

# Das Reich Tradom Nr. 2140

## Der kindliche Herrscher

von Horst Hoffmann

Seit die LEIF ERIKSSON unter Perry Rhodans Kommando und das arkonidische Superschachtschiff KARRIBO auf »die andere Seite« des Sternenfensters gewechselt sind, befinden sie sich unglaubliche 388 Millionen Lichtjahre von zu Hause entfernt. Hier, in der Galaxis Tradom, regiert die so genannte Inquisition der Vernunft mit drakonischen Mitteln über unzählige Planeten. Die Herrscher der Galaxis und der Nachbargalaxien wollen aus bisher unbekannten Motiven auch die Milchstraße ihrem Imperium angliedern. Deshalb errichteten sie das Sternenfenster, das seitdem als Transportmittel dient. Arkoniden und Terraner müssen trotz aller Streitereien zusammenhalten, um gegen die Bedrohung vorgehen zu können. In dem Interstellaren Wurm Aarus-Jima haben ihre Raumschiffe vorerst eine sichere Basis gefunden, der Schwarmer Cheplin hat sich auf die Seite der Rebellion gegen die Herrscher seiner Galaxis gestellt. Wichtig ist nach wie vor, dass ein direkter Kontakt zum Trümmerimperium geknüpft wird, das den Kampf gegen die Inquisition der Vernunft führt. Als Vertreter ihrer Völker erreichen Perry Rhodan und die Arkonidin Ascari da Vivo die Letzte Stadt der Eltanen und bekommen dort den gewünschten Kontakt: Ihr Gesprächspartner ist DER KINDLICHE HERRSCHER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan	- Der Terraner schließt mit dem Herrscher der Eltanen einen Pakt.
Troym LeCaro	- Der kindliche Herrscher sucht Auskünfte über die Vergangenheit seines Volkes.
Ascari da Vivo	- Die Arkonidin entdeckt in der Letzten Stadt eine bisher unbekannte Seite an sich selbst.
Chiru Euping	- Der Trümmerscout hilft seinen Besuchern aus der Milchstraße bei ihrem Besuch.
CAUSIO	- Das Robotgehirn der Eltanen verweigert wichtige Informationen.

### 1. Die Letzte Stadt 6. Januar 1312 NGZ

Hadyr LeCroms Gesicht war hinter einem Dunkelfeld versteckt, als er den Raum betrat. Vor den Wänden hingen Holoschirme, von der Decke leuchtete fahles Licht. In der Mitte des Raums schwebte eine ovale Tischplatte mit Computerterminals darauf. Und um sie herum saßen in Nullschwere-Feldern fünf Wesen, drei blasshäutige Medilen und zwei insektenhafte Quintanen. Sie alle waren Gefolgsleute des Trümmerimperiums. Sie lebten in der »Unterstadt«, im fünfhundert Meter breiten und 3550 Meter langen Funktionsstreifen der Letzten Stadt der Eltanen. Er teilte die Stadt in das künstliche Hochgebirge auf der einen und die Fluss- und Seenlandschaft auf der anderen Seite. Das Gebirge war der Lebensraum der letzten 3000 Eltanen. In der Unterstadt lebten an die 35.000 Gewährsleute, Trümmerscouts und Wissenschaftler.

»Hört mir zu!«, sagte Hadyr LeCrom. Seine Stimme war künstlich verfremdet. Sie hätte auch einem Roboter gehören können. »Drei gravierende Dinge haben sich in den letzten beiden Tagen ereignet. Zum Ersten wurde ein neuer Eltane geboren, ein Knabe mit dem Namen Troym LeCaro. Er hat Rokenna überstanden und das Wissen aller erwachsenen Eltanen dabei in sich aufgenommen. Er ist jetzt der Weiseste von uns und hat seinen Willen bekundet, unser Volk zu führen.« Seine Stimme wurde womöglich noch eine Spur härter. »Er wird es in den Abgrund führen!«

»Das dürfen wir nicht zulassen!«, rief einer der Quintanen. »Natürlich nicht. Aber hört weiter. Der Bund für Wahres Leben ist zerschlagen worden. Die einzige Gruppe, die gegen das unheilige Kind und die Eltanen kämpfte, die ihm huldigten, existiert nun nicht mehr.« »Weiß man von uns?«, fragte einer der Medilen erschrocken. »Es wird mit Sicherheit vermutet, dass der Arm des Bundes bis in die Unterstadt reichte und dass' es einen Kontaktmann gegeben hat.« LeCrom legte sich die rechte Hand auf die Brust. »Aber niemand kann wissen, wer die Helfer des Bundes waren. Ihr braucht also keine Angst zu haben.«

»Wir fürchten uns nicht«, sagte der Medile. »Das ist gut. Die dritte Neuigkeit ist, dass vor wenigen Stunden ein Archäopter an der Letzten Stadt angedockt und zwei Fremde mitgebracht hat. Es handelt sich um Vertreter der Völker der Galaxis Milchstraße, die vor der Eroberung durch das Reich Tradom steht.« »Was wollen sie von den Eltanen?« fragte der zweite Quintane.

»Hilfe im Kampf gegen das Reich, gegen die Inquisition der Vernunft. Was das bedeutet, ist euch allen klar. Sie wollen die Eltanen dazu bringen, die Letzte Stadt zu verlassen, ihren einzigartigen Schutz in der Halbraumblase. Auch das darf niemals geschehen!« »Wie können wir es verhindern?«, wollte der Quintane wissen. Hadyr LeCrom legte eine Kunstpause von einigen Sekunden ein. »Es gibt nur einen Eltanen, der genug Initiative besitzt, einen Pakt mit den Fremden zu schließen, und das ist Troym LeCaro«, sagte er hart. »Die Eltanen glauben, der Bund wäre zerschlagen, aber das ist nur die halbe Wahrheit. Es gibt noch uns, und wir werden das vollenden, woran die Organisation gescheitert ist. Troym LeCaro - muss sterben!«

»Und die Fremden?«, fragte einer der Medilen. Hadyr LeCrom überließ ihm die Antwort selbst.

### 2. Perry Rhodan

Voller Faszination blickten der Terraner und die Arkonidin auf die schwebende, scheinbar rot glühende Halbkugel aus Eltanit, wie die Galaktiker das rote Verbundmaterial genannt hatten, das hinsichtlich Zähigkeit, Härte und allgemeiner Stabilität etwa in der Mitte zwischen Terkonit und SAC-Stahl lag. Die Halbkugel war im Winkel von 45 Grad nach vorn geöffnet. In ihr saß, gestützt von zahlreichen Polstern, ein nur zwanzig Zentimeter großer, neugeborener Eltane.

Seine Haut wirkte nicht wie Pergament wie bei den erwachsenen Eltanen, sondern erstaunlich frisch und straff. Über dem Kopf schwebte eine Art Helm, ebenfalls aus dem roten Metall gefertigt. Er erinnerte an die SERT-Haube eines Emotionauten. Der Helm vollzog jede der manchmal zappelnden Bewegungen des kleinen Eltanen nach. Noch hallten die Worte des Kindes, hervorgebracht mit künstlicher Stimme, in Rhodans Bewusstsein nach: »Wir sind herabgestiegen in die Unterstadt, um euch zu sehen. Ich bin Troym LeCaro, das Oberhaupt der Eltanen der Letzten Stadt. Ich heiße die Besucher aus der fernen Milchstraße in der Letzten Stadt willkommen. Wir werden nun gemeinsam den Kampf aufnehmen.«

Es war ein Schock gewesen. Perry Rhodan und Ascari da Vivo hatten lange nach den letzten Eltanen und dem Trümmerimperium gesucht. Jetzt endlich hatten sie diese geheimnisvollen Wesen gefunden - und ein Kind empfing sie. Es hatte allerdings nur wenig Kindliches an sich. Ein Blick in seine großen Augen verriet Weisheit und Reife, Stärke und Macht - ein krasser Gegensatz zu dem unbeholfenen Babykörper. Troym LeCaro war nicht mit einem menschlichen Kind zu vergleichen. Er war ein Eltane. Perry Rhodan wusste, dass er etwas sagen musste. Er spürte, wie Ascari ihn ansah, und suchte selbst den Blick jener Eltanin, die hinter der schwebenden Halbkugel stand - mitten zwischen anderen Eltanen und den Wesen aus der Galaxis Tradom, die dem Kind mit großer Verehrung begegneten. Perry vermutete, dass sie die Mutter des Neugeborenen war.

Die Eltanin wick seinem Blick aus und senkte den Kopf. »Wir danken euch für den freundlichen Empfang, Troym LeCaro«, sagte in diesem Augenblick die arkonidische Admiralin. »Und für die Bereitschaft, mit uns gegen die Inquisition der Vernunft zu kämpfen. Doch bisher hatten wir nicht den Eindruck, dass die Eltanen zu kämpfen bereit sind.« »Die Verhältnisse haben sich geändert«, antwortete ihr die Kunststimme aus der Halbkugel. »Wir wissen durch unsere Gewährsleute alles über die Vorgänge in Tradom und sind nicht gewillt, dies länger hinzunehmen. Mit euch zusammen könnten wir das Reich besiegen. Eure Technik und unser Wissen das zusammen macht uns stark.«

Perry Rhodan schüttelte leicht den Kopf. Diese Mischung aus Weisheit und offensichtlicher Hilflosigkeit war für ihn im höchsten Maße irritierend. Wie konnte ein Neugeborenes, dessen eigene Stimmwerkzeuge offenbar noch nicht ausgeprägt waren, über das Wissen eines Erwachsenen verfügen - vielleicht eines ganzen Volks? Der Terraner ahnte, dass ihm die Eltanin hinter der Halbkugel viele Erklärungen liefern konnte. Er musste mit ihr in Kontakt kommen.

»Mein Name ist Perry Rhodan«, stellte er sich vor. »Die Frau neben mir heißt Ascari da Vivo. Wir repräsentieren die beiden mächtigsten Militärmächte der Milchstraße. Aber ich will ehrlich zu euch sein: Wir haben den Katamaren des Reichs, die am Sternenfenster im Raumsektor Roanna darauf warten, dass die Barriere verschwindet und sie mit der Invasion beginnen können, nichts entgegenzusetzen. Wir hatten auf eure Technik gehofft - so wie den Coljito-Planetenjäger, den uns unsere Verbündeten, die Jankaron, aus dem Sternhaufen Virginox, gebracht haben.«

Das kleine Wesen in der Halbkugel begann heftig zu strampeln. Ein Stöhnen drang aus seinen künstlichen Sprechwerkzeugen. War es Zeichen der

Hilflosigkeit? »Wir besitzen keine Planetenjäger mehr«, sagte überraschend die Eltanin hinter dem Kind. »Ich bin Corina EhGon, Troym LeCaro ist mein Sohn. Er vereint das Wissen und die Macht des eltanischen Volks in sich. Es wurde ihm bei der Zeremonie der Geburt, bei Rokenna, vermittelt. Wir haben lange auf euch gewartet, und manche weisen Leute sehen es als ein Zeichen an, dass ihr unmittelbar nach Troymys Geburt zu uns gefunden habt. Aber auch wir wollen ehrlich sein: Ich weiß nicht, ob wir eure Erwartungen an uns erfüllen können.«

»Wir werden sehen«, sagte Ascari. »Ihr habt, wie wir gehört und gesehen haben, gewaltige technische Dinge vollbracht - zum Beispiel das Einfangen jener Schmerzwechte, die jetzt euer Zentralgestirn Kita bildet, den gelben Stern, der euch Licht und Wärme spendet. Ihr habt mit der Letzten Stadt ein wahres Wunderwerk geschaffen.« »Das waren unsere Vorfahren«, antwortete Corina. »Es ist 160.000 Jahre her. Seitdem geriet vieles in Vergessenheit.«

»Wir werden uns das verlorene Wissen zurückholen«, sagte Troym LeCaro. »Es muss in CAUSIO gespeichert sein" unserem Zentralrechner. Tretet näher an meine Wiege heran!« »Wiege?«, fragte die Arkonidin. »So nennt er seinen schwebenden Sessel«, erläuterte Corina EhGon. »Die Halbkugel« »Wir hätten es uns denken können«, sagte Perry Rhodan und ging einen Schritt auf das Gebilde zu. Ascari folgte ihm.

Sie sahen in Troym LeCaros große Augen und glaubten, darin versinken zu müssen. In dem Blick lag neben aller Weisheit eine unbeugsame Härte, Kompromisslosigkeit. Perry Rhodan wurde endgültig klar, dass er es mit einem Herrscher zu tun hatte. LeCaro stand für die einzige unabhängige Macht von Tradom - auch wenn diese angesichts der Übermacht der Inquisition der Vernunft noch so ohnmächtig scheinen mochte. Hier, in der nur durch eine Schmerzwechte zu erreichenden Halbraumblase, waren die Eltanen sicher. Kein Schiff der Inquisition hatte es je geschafft, in die Letzte Stadt zu gelangen. Man benötigte dazu einen Archäopter oder ein Eltanenschiff, einen so genannten Span Kitas und eine reine Gesinnung. Alle drei Voraussetzungen hatten Rhodan und Ascari erfüllt - und einen fantastischen Kosmos von drei Millionen Kilometern Durchmesser erreicht.

»Wir werden den Kampf aufnehmen«, sagte die Kunststimme des jungen Eltanen. Obwohl sie unpersönlich war, klang es fast feierlich - oder war es der Ausdruck in dem kleinen Gesicht? »Ich werde uns das alte Wissen wiederbeschaffen. Nun lasst uns einen Pakt schließen, den Pakt der Galaxien! Gegen die Inquisition der Vernunft und das Reich Tradom!« »So sei es«, sagte Ascari. »Wir garantieren einander, mit allen vertretbaren Mitteln für die jeweils andere Partei einzustehen.« »Mit allen Kräften«, flüsterte Rhodan ihr zu.

Sie schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht für Imperator Bostich eine vertragliche Festlegung dieser Art treffen, wenn sie keinen Spielraum übrig lässt, Rhodan.« Perry seufzte. So kannte er die Arkonidin, aber so schätzte er sie im Grunde seines Herzens auch; selbst wenn ihre Ansichten konträr zu den seinen standen. Er hätte lieber eine engere, verbindlichere Formulierung gehabt. »Ich formuliere die Ziele des Paktes«, sagte Troym LeCaro. »Das erste Ziel ist, die Herrschaft der Inquisition über Tradom zu beenden. Das zweite besteht darin, die drohende Invasion eurer Milchstraße abzuwenden.«

Perry Rhodan hätte es nicht besser sagen können als dieses Kind. Er wiederholte die Worte laut und hatte das Bedürfnis, dem Neugeborenen eine Hand hinzustrecken. Aber LeCaro hätte nicht einmal seinen Finger umschließen können. Man sah, dass er sich noch nicht einmal selbständig bewegen konnte. Ascari da Vivo sprach die Ziele des Pakts ebenfalls nach. Im nächsten Augenblick baute sich eine leuchtende Aureole auf und umhüllte den »Sessel« mit Troym darin und die beiden Galaktiker. Nun geschah etwas, das Rhodan nicht rational erklären konnte. Er fühlte eine Kraft, die ihn von Kopf bis Fuß durchdrang. Es erinnerte ihn an den Moment, in dem er im Dom Kedschan die Weihe zum Ritter der Tiefe erhalten hatte und doch war es völlig anders. Ascari da Vivo ging es genauso. Er sah sie halb unsichtbar werden, von oben bis unten. Zuletzt betraf das Phänomen Troym LeCaro.

Als alles vorbei war, fühlte der Terraner eine tiefe innere Verbundenheit zu dem jungen Eltanen, ebenso zu der Arkonidin, die ihn irritiert ansah. In ihrem Blick stand eine Frage, die er nicht beantworten konnte. Aber noch nie hatte er erlebt, dass sie so außer Kontrolle geriet, wenngleich nur für Sekunden. Die Aureole erlosch. Corina EhGon lächelte für ihr Kind, das dies noch nicht konnte. »Der Grundstein ist gelegt«, sagte sie zufrieden. »Der neue Pakt ist besiegelt.«

Noch immer strömten Schaulustige herbei, Angehörige verschiedener Völker, die dem Trümmerimperium angehörten und in der Unterstadt lebten. Rhodan sah in erster Linie Medilen, aber auch Quintanen, Pombaren, Rishkanische Kara, Prymbos und andere Bewohner der Großgalaxie, die er bisher noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Der Stern Kita leuchtete am Himmel, jenseits des Prallfelds, mit dem der im rechten Winkel durch zwei 750 Meter dicke Platten bestehende Innenraum der Letzten Stadt der Eltanen gebildet wurde. Die waagrechte »Bodenplatte« war 4200 Meter lang und 3550 Meter breit, die senkrechte »Rückenplatte« maß 4300 Meter in der Höhe und ebenfalls 3550 Meter in der Breite. Entlang der Innenseite des rechten Winkels war die künstliche Gebirgslandschaft aufgebaut, mit einem Plateau obendrauf, wo die Eltanen lebten und arbeiteten. Die meisten von ihnen wohnten allerdings in Gebirgshöhlen an den Hängen, die mit Nullschwere-Feldern miteinander verbunden waren.

»Unsere Zusammenarbeit wäre besiegelt, Troym LeCaro«, sagte Perry Rhodan nach fast einer Minute des Schweigens. Er löste sich mit Gewalt aus dem Bann, der ihn befallen hatte. »Nun muss es darum gehen, den Pakt mit Leben zu füllen. Das heißt, wir sollten festlegen, wie unsere Zusammenarbeit im konkreten Fall aussehen kann.« »Ich weiß«, antwortete die Automatenstimme. »Aber ich bitte euch, mir einige Stunden, vielleicht einen Tag Zeit zu geben, damit ich euch verbindliche Auskünfte liefern kann.« »Wir denken, in dir sei das gesamte Wissen der Eltanen vereint«, wunderte sich Ascari da Vivo.

»Das stimmt auch, aber es ist das Wissen der heutigen Eltanen, die vieles vergessen haben. Um verbindlich sagen zu können, welche Ressourcen wir Eltanen in den neuen Bund einbringen, muss ich diese Details selbst erst recherchieren. Das mir übertragene Wissen über die Letzte Stadt macht einen erstaunlich lückenhaften, teils gar fehlerbehafteten Eindruck.«

Rhodan fing einen Blick der Mutter auf. Er wirkte entschuldigend, gleichzeitig hilflos. Anscheinend waren die Worte ihres Sohnes für die Eltanin ausgesprochen unangenehm. Zum ersten Mal kamen ihm wirkliche Zweifel an der wissenschaftlichen Potenz der heutigen Eltanen. So viele Hoffnungen hatte er in sie gesetzt - vom »verpassten« Treffpunkt mit einem ihrer Schiffe angefangen, das vor dem erhofften Rendezvous von Katamaren des Reiches vernichtet worden war. Davon hatten er und Ascari durch Chiru Euping erfahren. Der Trümmerscout hatte ihnen auch den Namen des Schiffes genannt: THATRIX. Die Besatzung hatte einen letzten Notruf abstrahlen können, der Aufschluss über ihr Schicksal gab. Ein zweites Schiff der Eltanen, die TEFANI, befand sich auf einer geheimnisvollen Mission, wie Rhodan wusste. Es war das letzte seiner Art.

»Ich entferne mich jetzt«, sagte Troym LeCaro. »Ich melde mich wieder bei euch. Chiru Euping, der euch hierher brachte, wird sich inzwischen um euer Wohlergehen kümmern. Wenn wir uns wiedersehen, werde ich hoffentlich mit mehr Informationen aufwarten können.« Damit schloss sich die Öffnung der Halbkugel, und Troym LeCaro begann in einem unsichtbaren Feld in die Höhe zu steigen, gefolgt von seiner Mutter, das Gebirge hinauf. Perry Rhodan und Ascari da Vivo sahen ihnen lange nach.

Nachdem die »Wiege« und Corina zu zwei winzigen Punkten geworden waren, sagte die Arkonidin: »Ich fürchte, wir haben uns in den Eltanen geirrt, Rhodan. Sie sind nicht mehr das Volk, das sie einmal waren.« »Aber ich glaube, sie sind auf dem besten Weg, es wieder zu werden«, entgegnete er. Ascari sah ihn zweifelnd an, aber ohne den gewohnten Trotz. Er dachte an die Augenblicke der rätselhaften Durchleuchtung und daran, wie er sie da erlebt hatte. In ihrer hautengen weißen Kombination sah die Arkonidin hinreißend aus. Es war, als sähe er das zum ersten Mal. Der Terraner zwang sich dazu, sich auf die Eltanen und das zu konzentrieren, was sie zum neu geschlossenen Pakt beitragen konnten. Es schien wirklich nicht viel zu sein. Das alles, die lange Suche - umsonst?

Chiru Euping, mit dessen Archäopter SPIT sie durch eine Schmerzwechte in die Letzte Stadt gelangt waren, hielt sich in den ersten Stunden, nachdem Troym LeCaro sie verlassen hatte und über den so genannten Funktionsstreifen zum Gebirge aufgestiegen war, seltsam zurück. Erst als sich die verschiedenen Tradomer und die letzten Eltanen verzogen hatten, sprach er wieder. »Ich werde euch jetzt durch die Letzte Stadt führen«, verkündete der Scout. »Das heißt, durch die Unterstadt und die Fabriken und Katakomben des Funktionsstreifens. Von besonderer Bedeutung für euch ist zweifellos der Zentralrechner CAUSIO, mit Hilfe dessen endlosen elektronischen Eingeweiden wir Gewährleute des Trümmerimperiums unsere Untergrundaktivitäten gegen das Reich Tradom steuern.«

»Wie genau sehen diese Aktivitäten denn aus?«, erkundigte sich Ascari da Vivo. In ihrer Stimme lag leichter Spott. Perry Rhodan warf ihr einen warnenden Blick zu. »Hier werden sämtliche Nachrichten über die Galaxis Tradom gespeichert und ausgewertet«, antwortete Euping ausweichend und unbeteiligt.

»Auch die Funde der Trümmerscouts gehen in die Datenbanken ein.« »Interessant«, meinte die Arkonidin. Allerdings schien sie mit ihren Gedanken ganz woanders zu sein. Ihr Blick ging in den Himmel, der in der Letzten Stadt niemals dunkel wurde.

Immer wandte sie dem Stern Kita die gleiche Seite zu. Die Eltanen behelfen sich damit, dass sie die Tage während der »Nacht« in ihren Wohnhöhlen künstlich verdunkelten. »Welche Funde sind das?«, fragte Perry Rhodan den in eine Art Uniform-Overall mit braunen und beige Flecken gekleideten Euping. Als dieser keine Antwort gab, wiederholte der Terraner seine Frage.

Erst dann sagte Euping mit gedämpfter Stimme: »Wir Scouts sind alle der Meinung, dass die Eltanen keineswegs nur aus Wissensdurst so intensiv nach den Geheimnissen der fernen Vergangenheit forschen lassen. Es muss vielmehr einen weiterführenden Grund geben.« »Einen weiterführenden Grund?«, fragte Rhodan. »Welchen?« »Das wissen wir nicht«, gestand der Trümmerscout. »Die Eltanen sprechen uns gegenüber nicht davon.« Der Terraner hatte keinen Grund, an der Ehrlichkeit des Scouts zu zweifeln. Aber er fragte sich wieder einmal, was er von den Eltanen zu halten hatte in die er und seine Leute so große Hoffnungen gesetzt hatten.

Sie verließen ihren Landeplatz und wurden von Chiru Euping und seiner Mannschaft in den Funktionsstreifen geführt. Hier gab es Fabriken, Forschungsstätten, verlassene Werften und vieles mehr - vor allem Katakomben. Rhodan und Ascari da Vivo ließen sich mit großem Interesse in die Tiefe tragen. Die Umgebung war voll technisiert. Die beiden Galaktiker wurden durch lange Korridore geführt. Überall, links und rechts vom Weg, standen Türen offen und ließen auf Computerterminals blicken. Doch nur selten waren diese mit Wesen aus Tradom besetzt. Alles wirkte, je weiter sie kamen, gespenstischer und verlassen. Nach einer Stunde hielt Rhodan den Trümmerscout an und drehte ihn zu sich um.

»Bei aller Wertschätzung, Chiru«, sagte er, »aber was soll diese Führung durch sinnlose Korridore? Dazu sind wir nicht gekommen.« »Ich weiß«, antwortete der Medile. »Ihr wollt die Geheimnisse der Eltanen kennen lernen. Doch dazu seid ihr nicht konditioniert.« »Konditioniert?«, fragte Ascari. »Was soll das jetzt wieder heißen?« Euping machte eine Geste, indem er sich mit der flachen Hand gegen die Stirn schlug. »Vom Trümmerimperium konditioniert«, antwortete er. »Das bedeutet: Solltet ihr jemals in Gefangenschaft durch das Reich geraten und nach der Folterwelt Sivkadam deportiert werden, dürft ihr nicht die Geheimnisse des Trümmerimperiums verraten können.« »Wie sieht diese Konditionierung konkret aus?«, wollte Rhodan wissen. »Durch die Prozedur würdet ihr mit einem Selbstmordbefehl ausgestattet. Bevor ihr unsere Geheimnisse verraten könntet, würdet ihr automatisch sterben.«

»Niemals!«, wehrte die Arkonidin ab.

»Wir brauchen diese Konditionierung nicht. Wir sind beide mentalstabilisiert. Ich habe darüber hinaus einen aktivierten Extrasinn. Wir können definitiv nicht zum Sprechen gebracht werden.« »Das ist nicht genug«, widersprach der Trümmerscout. »Wir dürfen unsere Geheimnisse nur dem anvertrauen, der dafür zu sterben bereit ist - und dies durch die Annahme der Konditionierung dokumentiert.« »Ich sagte es schon: niemals!«, antwortete Ascari. »Oder, Rhodan?« »Natürlich nicht«, sagte der Terraner. »Wobei ich mich frage, welche großartigen Geheimnisse die heutigen Eltanen wirklich bewahren. Sie haben ja nicht einmal mehr Schiffe, geschweige denn eine Flotte.«

»Das ist nicht ganz richtig«, meinte Euping. »Zwar stehen dem Trümmerimperium keine Eltanenschiffe zur Verfügung, aber über einige Machtmittel verfügen wir schon. So können zum Beispiel bei Bedarf von den unterschiedlichsten Planeten einige hundert Kampfschiffe mobilisiert werden, die selbst gegen eine kleine Flotte von Valenter-Polizeischiffen nicht ohne Chance wären.« »\_Und warum sind diese Schiffe nicht in dieser Halbraumblase stationiert?«, fragte Rhodan. »Weil keines dieser Schiffe über einen Span Kitas verfügt. Die Besatzungen sind nicht über die Geheimnisse der Letzten Stadt informiert.«

»So wie wir«, sagte Rhodan bitter. »Ich nehme an, euren Zentralrechner CAUSIO dürfen wir auch nicht befragen?« »Das können wir verantworten«, erhielt er zur Antwort. »Folgt mir in eine der Kommunikationszentralen!« Er ging wieder vor und betrat nach etwa zehn Metern einen mittelgroßen Raum voller technischer Gegenstände. Als der Trümmerscout »CAUSIO« rief, entstand ein Hologfeld mit dem Symbol des Trümmerimperiums darauf. Rhodan und der Arkonidin war es inzwischen bestens bekannt. »Stellt eure Fragen!«, forderte der Scout die Galaktiker auf. »CAUSIO wird sie hoffentlich beantworten, wenn er kann.« »Hörst du mich, CAUSIO?«, rief Perry Rhodan.

»Ich verstehe dich gut«, klang eine sonore Stimme aus einem Akustikfeld. Sie sprach das Anguella-Idiom, mit dem sich alle Wesen in Tradom verständigen konnten und das der Terraner und die Arkonidin ebenfalls beherrschten. Der Terraner richtete die erste Frage an den Gigantrechner, die ihm in den Sinn kam.

»Besitzt du die Konstruktionsunterlagen des CoJito-Planetenjägers und des PD-Panzerbrechers?«

»Antwort verweigert«, wurde ihm geantwortet. »Du besitzt nicht die Konditionierung.« Perry Rhodan stieß einen Fluch aus. War er hierher gekommen, um auf den Arm genommen zu werden? Warum stieß er überall gegen Mauern? »Besäßen die alten Eltanen Waffen, die in Vergessenheit geraten sind?«, machte er einen zweiten Versuch. »Antwort verweigert. Du besitzt nicht die Konditionierung.«

»Es hat keinen Sinn«, sagte Ascari da Vivo. »Ich verspreche mir nichts von einem weiteren Aufenthalt hier. Antworten können wir nur von den Eltanen selbst bekommen - nicht von ihren Hilfsvölkern.« So, wie sie es aussprach, war es eine Beleidigung für Chiru Euping und die anderen Gewährsleute des Trümmerimperiums. Doch Euping zeigte mit keiner Reaktion, ob er sich getroffen fühlte. Im Gegenteil, der Trümmerscout legte die flache Hand an die Stirn und deutete eine Verbeugung an.

»Ihr wollt zu den Eltanen?«, fragte er. »Ich bringe euch hin. Bevorzugt ihr einen Gleiter oder die Nullschwere-Felder?« »Wieso Nullschwere-Felder?«, fragte Ascari. »Die in der Letzten Stadt angewandte Technik der Eltanen basiert zu einem sehr großen Teil auf der Null-Schwerkraft«, antwortete der Medile. »Sie verbindet jeden Ort der Letzten Stadt mit jedem anderen.« »Gibt es hier keine Transmitter?«, wunderte sich Rhodan.

»Schon lange nicht mehr. Es existiert nur eine Transmitterstation oben auf dem Plateau, zum Betreten der Raumschiffe. Aber seitdem die Eltanen keine Raumschiffe mehr haben, ist sie nahezu wertlos geworden.« »Es gibt doch die TEFANI, wie du mir gesagt hast«, korrigierte Rhodan ihn. »Welcher Art ist ihre Mission?« »Wir wissen es nicht«, gab der Trümmerscout zu. »Ich bin nicht sicher, ob die Eltanen selbst es wissen.« »Dann bring uns zu ihnen«, sagte Ascari. »Mit einem Gleiter. Auf die Technik der Eltanen verlasse ich mich lieber nicht.«

### 3. Troym LeCaro

»Mutter!«

Corina EhGon schrak zusammen, wie immer, wenn er nach ihr rief. Denn er würde wieder Fragen stellen. Die Fragen, die sie fürchtete.

Sie bewohnten eine Kuppel auf dem Plateau, nicht weit weg von der in den Fels gebauten großen Ratshalle, in der er Rokenna empfangen hatte. Corina hatte auf Wunsch des Rats der Eltanen ihre Höhlenwohnung am Steilhang aufgegeben - wenigstens vorläufig. Sie war mit Troym und Feki HiUre, ihrem Lebenspartner, in die gläserne Kuppel gezogen, die sich bei Anbruch der »Nacht« verdunkelte und am anderen »Tag« wieder glasklar wurde, wie aus Milliarden winziger Kristalle bestehend.

Sie kam um den halbkugelförmigen Schwebesessel, die »Wiege«, herum und beugte sich über ihr Kind. Ihre Knochen taten ihr dabei weh, obwohl sie immer vornüber gebeugt ging. Corina EhGon war alt, fast siebenhundert Jahre. Die Zeit hatte ihre Spuren hinterlassen und trotzdem hatte sie dieses Kind gesund zur Welt gebracht. »Ja, Troym?«

Ihr Sohn blickte sie aus seinen großen Augen an. Sie fühlte sich klein ihm gegenüber. Dabei war er gerade mal so groß wie ihr Unterarm. »Mutter, mir fehlen immer noch Informationen. Feki HiUre ist nicht mein Vater. Das habe ich bei Rokenna erfahren. Aber wer ist es dann? Ich habe den Verdacht, dass es sich um ein Tabu handelt, denn niemand hat bei Rokenna daran gedacht, als mir das Wissen der Eltanen zufluss.«

»Troym«, sagte sie leise. »Du wirst es erfahren, wenn die Zeit reif ist.« »Die Zeit ist jetzt reif!«, schrie er mit Hilfe der Automatik. Corina zuckte zurück. Sie kannte solche Anfälle. Troym LeCaro war gerade erst zwei Tage alt. Er besaß mehr Wissen, als selbst er verarbeiten konnte, obwohl er gerade jetzt auf dem Höhepunkt seiner geistigen Kapazität angelangt war. Bald schon würde er dieses und jenes wieder vergessen. Und irgendwann würde er sich mehr und mehr in sich zurückziehen und sich dem Meditieren und Philosophieren widmen. »Troym, die Wahrheit - sie könnte dich verletzen ...«

»Was könnte mich schon noch verletzen angesichts dessen, was ich an Wissen übertragen bekommen habe? Das Volk der Eltanen - nur noch ein Schatten seiner selbst. Ich will es wissen, Mutter! Ich will es jetzt wissen! Weich mir nicht wieder aus!« Er begann heftig zu strampeln. Auch das kannte sie. Wenn er seinen Willen nicht bekam, reagierte er immer so. Wie ein kleines eltanisches Kind, wie sie selbst auch gewesen war. Corina sah sich hilflos um. Feki HiUre befand sich auf einer Ratssitzung, wobei der Rat der Eltanen seit Troyms Geburt und Rokenna im vollen Sinn des Wortes nur noch beratenden Charakter hatte. Feki war sein Vorsitzender, nachdem Dohga DaLur als Chef des Geheimbundes enttarnt worden war.

Sie wünschte sich, er wäre jetzt hier. Ihr Blick fiel auf ihren Kommunikator. Sollte sie ihren Lebenspartner rufen? »Mutter!«, rief das neugeborene Oberhaupt der Eltanen. »Sprich zu mir!« Die Genetikerin sah, dass er weinte. Er schwitzte die salzigen Tränen aus seinen Hautporen aus. Corina nahm ein Tuch und tupfte ihn ab, wechselte seine eigens für ihn angefertigte Kleidung, kümmerte sich um seine verschmutzte Unterwäsche und redete beruhigend auf ihn ein. »Wer ist mein Vater, Mutter?«, fragte er, als er sich wieder beruhigt hatte. »Bitte, sage es mir.«

Die Eltanin fühlte sich so furchtbar allein. Vieles hatte sie während ihrer Schwangerschaft mitgemacht - Anschläge, eine Entführung und immer wieder Drohungen. Aber so hilflos wie jetzt hatte sie sich nie gefühlt. »Ich kann es ertragen, Mutter! Ich kann alles ertragen!« Da wusste sie, dass sie nicht länger zögern durfte. Sie atmete tief ein und gab sich einen Ruck. Dann fuhr sie sich mit der Hand zum Gesicht und machte die Geste der Entschuldigung. »Du hast Recht, mein Sohn«, hörte sie sich sagen. »Feki HiUre ist nicht dein Vater. Du hast überhaupt keinen leiblichen Vater, denn du wurdest ... künstlich gezeugt. Der Same stammte von Ruim OhJar, einem Raumschiffskapitän, der leider von seiner Mission draußen in Tradom niemals zurückkehrte. Ruim OhJar lebt nicht mehr, aber Feki HiUre liebt dich wie seinen eigenen Sohn.« Damit war es heraus. Troym LeCaro schwang. Er hatte die Augen geschlossen.

Mit klopfendem Herzen wartete Corina auf seine Reaktion. Das Geständnis, das sie ihm gemacht hatte, war vielleicht gefährlich für ihn gewesen, aber es war geschehen. Troym musste es geistig verarbeiten, und sie konnte nur hoffen, dass er daran keinen Schaden nahm. Sie kam sich vor wie eine Verräterin. »Troym?«, fragte die Genetikerin leise. »Troym, hörst du mich?« Ihr Sohn schlug die Augen auf und blickte ihr ins Gesicht. Sie hielt den Atem an. Was würde sie nun zu hören bekommen? Bittere Vorwürfe? Vielleicht sogar einen Fluch?

Doch das Kind gab über die Automatik nur ein Zeichen und verkrampfte die Finger, sein Zeichen dafür, dass es an ihre Brust genommen werden wollte, um zu trinken. Troym LeCaro verlor auch in den nächsten Stunden kein Wort über das, womit sie ihn konfrontiert hatte. Als die künstliche Nacht vorbei war, richtete er sich in seiner Wiege auf und sagte: »Es ist jetzt Zeit für meine Nachforschungen, Mutter. Bring mich in die Unterstadt, zu CAUSIO.«

Er war nicht so ruhig, wie er sich gab. Troym LeCaro hatte sich schon so weit unter Kontrolle, dass er seine schlimmsten Gefühlsausbrüche kontrollieren konnte. Mit anderen Worten: Was ihn am schlimmsten quälte, schluckte er hinunter wie ein Erwachsener. Manches verdrängte er auch bewusst. Er war ein weises Wesen, klüger als alle Erwachsenen und trotzdem so hilflos und verletzlich wie ein Baby. Er konnte seinen kleinen Körper nicht einmal steuern, so sehr er ihn auch unter Kontrolle zu bringen versuchte. Erste Erfolge stellten sich zwar ein, aber das war dem Zweitägigen viel zu wenig. Es war demütigend für ihn, die Ärmchen auszustrecken, um an die Mutterbrust zu gelangen und zu säugen. Das war schon eine unglaubliche Leistung, meist bewegten sich nämlich seine Ärmchen nur ein wenig. Er sprach mit seiner Mutter mit künstlicher Stimme, weil seine eigenen Sprechwerkzeuge noch nicht ausgereift waren. Er, der Herrscher der Eltanen!

Das Geständnis, das er aus seiner Mutter herausgelockt hatte - es war ein Schock für ihn gewesen. Er hatte alles getan, um seine Bestürzung nicht zu zeigen. Künstlich gezeugt! Er hatte keinen Vater! Feki HiUre kümmerte sich rührend um ihn, aber er war es nicht! Dass ihm die Eltanen bei Rokenna nicht die Wahrheit über seine Entstehung »gesagt« hatten, belastete ihn zusätzlich. Auch das hielt er für Verrat, obwohl die Vernunft ihm sagte, dass sie ihn nur hatten schonen wollen. Er brauchte keine Schonung! Troym LeCaro konzentrierte sich darauf, mit großer Willenskraft seine körperliche Entwicklung voranzutreiben. Koordinationsfähigkeit, Atem und Verdauung, selbst das Schlafbedürfnis passte er der Biologie eines Neugeborenen an, um effektiver agieren zu können.

Dies war das eine Motiv, das ihn vorantrieb und hoffen ließ, so bald wie möglich der Umsorgung durch seine Mutter zu entwachsen. Das andere waren die beiden Galaktiker und der Pakt, den er mit ihnen geschlossen hatte. Hinterher, auf dem Weg hinauf zum Plateau, hatte er sich gefragt, ob er nicht zu voreilig gehandelt hatte. Konnte er der Aufgabe gewachsen sein, die er sich selbst gestellt hatte? Er hatte darüber nachgedacht, als seine Mutter schlief, und war zu der Überzeugung gekommen, richtig gehandelt zu haben. Das warme rote Licht der Sudah-Lampe oben unter der Decke der Kuppel hatte ihn im wahrsten Sinn des Wortes erleuchtet. Er hatte darin gebadet und alle Anstrengungen des abgelaufenen Tages vergessen. Er war aufgelebt und hatte nur noch zwei Wünsche gehabt: zu erfahren, wer sein Vater war, und den Pakt mit Leben zu füllen. Der erste Wunsch war in Erfüllung gegangen, wenn auch nicht zu seiner Zufriedenheit. Und der zweite...

»Ich bin so weit, Troym«, hörte er die Stimme der Mutter. Er schwitzte neue Tränen aus, denn ihm wurde klar, dass er seine erste wirkliche Bewährungsprobe vor sich hatte. Die Eltanen standen inzwischen fast hundertprozentig hinter ihm, nachdem sie ihn zuerst heftig abgelehnt hatten. Aber jetzt war er ihre Hoffnung, ihre Zukunft. Sie selbst waren nicht mehr in der Lage, die Verantwortung für ihr sterbendes Volk zu übernehmen, und waren daher schließlich glücklich über seine Geburt. Wenngleich es immer noch einige wenige Propheten gab, uralte Philosophen in ihren Höhlen, die davor warnten, die Eltanen in ein neues Zeitalter zu führen.

Die Verantwortung lastete bleischwer auf seinen winzigen Schultern. Warum durfte er nicht Kind sein, wenigstens für einige Monate? So wie die anderen? Aber es gab keine anderen. Er war das erste Eltanenkind seit fünfzig Jahren. Er war klug und weise. Und er war der Hoffnungsträger einer ganzen uralten Zivilisation. »Wir können absteigen, Mutter«, sagte er über seine künstlichen Sprechwerkzeuge. »Zum Funktionsstreifen, zu CAUSIO. Er wird mich als Eltanen akzeptieren müssen, selbst wenn ich nicht konditioniert bin.«

»Sicher, Troym«, sagte Corina und tupfte ihm die Tränen ab. Wie er so etwas hasste!

Corina EhGon und ihr Kind in seiner Halbkugel ließen sich in den Nullschwere-Feldern nach unten gleiten, dicht am Steilhang des künstlichen Gebirges. Es dauerte eine halbe Stunde, bis sie auf dem Funktionsstreifen aufsetzten. Sofort strömten mehrere Dutzend Gewährsleute des Trümmerimperiums herbei und umringten sie. »Wo sind die beiden Fremden?«, fragte Troym LeCaro. Ein Medile drängte sich vor und sagte: »Fort. Sie sind mit einem Gleiter zum Plateau hochgefliegen.« »Wo waren sie vorher?«

»In den Katakomben, bei CAUSIO. Sie haben Fragen an ihn gerichtet, aber keine Antwort bekommen. Sie sind nicht konditioniert.« »Dann will ich jetzt zu CAUSIO.« Troym LeCaro verfügte zwar über das gesammelte Wissen der lebenden Eltanen, aber er war sich schmerzlich darüber klar, dass mit dem im Grunde weltfremden Wissen, das man ihm übermittelt hatte, nur wenig anzufangen war. Schon gar nicht vermochte er damit einen galaktischen Krieg zu entscheiden.

Das wusste er, und deshalb musste er an CAUSIO heran und versuchen, die Antworten zu finden, die ihm die heutigen Eltanen nicht geben konnten. »Ich führe dich«, sagte der Medile. »Wenn ihr mir bitte folgen würdet!« »Wenigstens spricht er uns in der Mehrzahl an«, murmelte Corina EhGon. »Wie bitte?«, fragte ihr Sohn. »Nichts«, sagte sie. »Gehen wir.« Er schwebte in seiner »Wiege« vor ihr her und folgte dem beflissenen Medilen. Sie erreichten einen Schacht, der tief in den Funktionsstreifen hineinführte, und vertrauten sich ihm an. Im Nullschwere-Feld des Schachts sanken sie tiefer in die technischen Innereien von CAUSIO hinab, bis sie schließlich auf einer Plattform aufsetzten, von der aus es in vier Richtungen weiterging.

»Bitte hier entlang«, sagte der Medile, dessen Namen Troym noch nicht einmal kannte. Aber er fragte ihn nicht danach. Er spielte keine Rolle. Der Weg führte in einen langen Korridor hinein, zu dessen beiden Seiten sich Räume befanden, in denen Gewährsleute des Trümmerimperiums saßen und arbeiteten. Troym sah es mit Zufriedenheit. Wenigstens hier unten schien noch alles so zu funktionieren, wie es sein sollte. Das Trümmerimperium, obwohl isoliert in der Halbraumblase, lebte!

Doch das täuschte nicht darüber hinweg, dass das gesamte Wissen der heutigen Eltanen Zwar im technischen, kosmologischen und, vor allem, philosophischen Sinn äußerst umfangreich war, im waffentechnisch relevanten Sinn jedoch wenig Verwertbares enthielt. Und gerade diese Lücke machte den Pakt mit den Milchstraßenbewohnern zur Phrase. Die Eltanen waren weder imstande, einen PD-Panzerbrecher zu bauen, die einzige Waffe, mit der die Paradimfelder der Katamare durchschlagen werden konnten, noch ihn zu reparieren oder theoretisch zu erklären. Sie hatten außer der TEFANI kein rotes Schiff mehr, um zum gemeinsamen Kampf gegen die Unterdrückung beizutragen.

Die Einheiten, die das Trümmerimperium im normalen Universum zu mobilisieren vermochte, konnten nicht mehr bewältigen als hin und wieder Einsätze gegen die Valenter, wenn das Unrecht des Reiches gar zu groß wurde. Das alles wusste Troym LeCaro. Er wusste auch, dass die TEFANI in einer Mission

von grundlegender Bedeutung unterwegs war. Welche Mission das war, darüber konnte er nicht einmal spekulieren. Er hatte bei Rokenna keine Informationen darüber erhalten. Dennoch durfte er das Schiff keinen Augenblick lang zur Unterstützung der Galaktiker freistellen. Selbst wenn die Letzte Stadt vernichtet würde - die Mission der TEFANI durfte nicht gefährdet werden.

»Warum bringst du uns nicht in eine beliebige Kommunikationszentrale?«, fragte der kindliche Herrscher ihren Führer. »Auf beiden Seiten des Korridors gibt es genug davon.« »Gedulde dich noch ein wenig«, sagte der Medile. »Hier wird überall gearbeitet. Ich bringe dich in eine freie Zentrale, wo du ungestört bist.« Troym LeCaro schwieg, obwohl er die Logik dieser Antwort nicht verstand. Der Medile hätte eine beliebige Kommunikationszentrale für ihn frei machen können. Was er sagte, war Unsinn. Aber noch schöpfte Troym keinen Verdacht.

Die trüben Gedanken holten ihn wieder ein, während er hinter dem Medilen her durch den endlos erscheinenden Korridor schwebte. Die Probleme türmten sich geradezu vor ihm auf. Es gab nicht nur Lücken im Wissen der Eltanen, es gab sogar Widersprüche. Troym LeCaro versuchte, minutiös sich selbst und sein Wissen zu erforschen. Er unterzog die ihm überlieferte Geschichte der Eltanen in der Letzten Stadt einer logischen Prüfung, soweit eben möglich. Dabei fielen ihm die Unstimmigkeiten auf, die sonst niemand zur Kenntnis zu nehmen schien. Selbst die uralten Philosophen schienen sie zu ignorieren - oder sie verschlossen systematisch die Augen davor.

Denn die Geschichte der Eltanen verlor sich buchstäblich im Dunkel. Troym LeCaro besaß keinerlei Informationen darüber, wie die Eltanen einst in die Letzte Stadt gekommen waren. Sie besaßen nicht nur keine Daten über den PD-Panzerbrecher. Dieselbe Unkenntnis betraf die Späne Kitas sowie die technische Lösung, die am Ende zur vermutlich einzigen jemals gelungenen Bändigung einer Schmerzwechte "geführt hatte. Das bedeutete für Troym LeCaro, dass er Perry Rhodan und Ascarì da Vivo mit mehr oder weniger leeren Händen gegenüber treten musste - falls CAUSIO die Wissenslücken nicht füllen konnte. Der Zentralrechner der Letzten Stadt musste ihm helfen, Licht in das Dunkel zu bringen. Er musste die Informationen über die Vergangenheit besitzen, die Troyms Volk vergessen hatte.

»Wir sind da, Herr«, sagte der Medile und blieb vor einer offenen Tür stehen, hinter der das Symbol des Trümmerimperiums in einem großen Holofeld strahlte.

Es war niemand anwesend. Troym LeCaro hatte zuletzt nicht mehr auf die Umgebung geachtet. Erst jetzt fiel ihm auf, dass sie keine Tradomer mehr gesehen hatten, je tiefer sie in die Katakomben und damit in CAUSIO eindrangen. Der Zentralrechner zog sich in unüberschaubaren, nirgendwo genau kartografierten Windungen bis tief in die Hohlräume der Letzten Stadt. Alle paar Dutzend Meter gab es Türen zu den voll ausgestatteten Kommunikationszentralen. Manche von ihnen waren anfangs noch von Medilen und anderen Stadtbewohnern in Beschlag genommen gewesen. Nur einmal hatte Troym einen Eltanen bemerkt.

Auch das spricht für die Passivität meines Volkes, dachte er. Sie überlassen die Arbeit mit CAUSIO ihren verbündeten Völkern und leben selbst nur noch für ihren Inneren Kosmos, das Meditieren, das Philosophieren. Sie haben sich lichtjahreweit von der Realität entfernt. Troym steuerte den Schwebesessel über den Helm in die leere Kommunikationszentrale hinein. Seine Mutter und der Medile folgten ihm, Letzterer auf Troyms ausdrücklichen Wunsch. Er wusste nicht, ob er ihn nicht benötigen würde, wenn es um die Kommunikation mit CAUSIO ging.

Dem Säugling entging nicht, dass der Medile zögerte. Trotzdem schöpfte er keinen Verdacht. Die Medilen waren ein ethisch hoch stehendes Volk, eine Stütze des Trümmerimperiums. Es erschien ausgeschlossen, dass einer von ihnen ein falsches Spiel trieb. Die Idee war absurd. Troym drehte den Sessel so, dass er direkt ins Holo blicken konnte. Er strampelte, um sich in den Polstern höher zu schieben. Es kostete ihn Kraft. Wieder wurde er sich schmerzlich seiner Hilflosigkeit bewusst. Als Corina ihm zu Hilfe kam und ihn stützte, versuchte er, mit beiden Händen ihre Finger wegzuschieben. Selbst das gelang ihm nicht. »Lass mich!«, rief er mit der Kunststimme, die er hasste. Manchmal glaubte er, sie gehörte überhaupt nicht zu ihm. Doch sie tat es und war seine einzige Schnittstelle zur Außenwelt.

Corina EhGon zog sich zurück. Ein leises Geräusch ließ sie herumfahren. »Der Medile ist nicht mehr da!«, sagte sie. »Er hat die Tür hinter sich geschlossen.« Die Genetikerin schritt gebeugt darauf zu und versuchte, den Öffnungskontakt zu betätigen - ohne Erfolg.

»Er hat uns eingesperrt!«, rief sie. »Was hat das zu bedeuten?« »Ich hatte ihm befohlen, bei mir zu bleiben!«, sagte Troym wütend. »Er ist ungehorsam!« Im nächsten Moment begriff der kindliche Herrscher. »Wirf dich zu Boden, Mutter!«, rief er und gleich darauf: »Schutzschirm aktivieren!« Ein gelblich schimmerndes, kugelförmiges Feld baute sich um die »Wiege« auf. Es umschloss sie völlig und das keinen Augenblick zu früh. Die Explosion erfüllte die Zentrale mit grellem Licht. Troym drohten die Trommelfelle zu platzen, so laut krachte es. Metall- und andere Splitter schossen durch den Raum. Troym hörte die Schreie seiner Mutter, die er nicht sehen konnte.

Als die Lichtflut erlosch, brannte es an mehreren Stellen. Kleine blaue Flämmchen züngelten über die Plastikverkleidungen der technischen Geräte. Hier und da kam es zu weiteren, kleineren Explosionen. »Mutter!«

Troym LeCaro schrie es immer wie der. Doch Corina EhGons Gesicht, erschien nicht in seinem eingengten Blickfeld. Er bekam einen Anfall. Panik und Schmerz. Er zappelte und schlug mit den winzigen Ärmchen unbeholfen um sich. »Sofort Schutzschirm deaktivieren!«, schrie er. Das gelbliche Feld erlosch. Troym drehte den Sessel auf seinem Nullschwere- Kissen, bis er sie am Boden liegen sah. Das Kind hatte das Gefühl, ersticken zu müssen. Immer wieder rief es nach seiner Mutter, doch sie rührte sich nicht. Sie lag am Boden und stand nicht auf.

Beide Arme waren abgerissen. Im Rücken steckte ein faustgroßer Splitter. Carina EhGon lag in ihrem eigenen Blut. Der Anschlag, der dem neuen Herrscher gegolten hatte, hatte sie getroffen. Es stank furchtbar nach Rauch und verbranntem Plastik. Die kleinen Feuer fraßen sich weiter an den Verkleidungen entlang. Troym LeCaro begriff, dass er immer noch in höchster Gefahr war. Die giftigen Dämpfe würden ihn umbringen, wenn nicht bald Hilfe kam. Er sprach den Kommunikator seiner »Wiege« an und verlangte eine Verbindung nach 'draußen, zu einer der Wachstuben. Er wusste nicht, ob es solche überhaupt gab, doch dann baute sich über dem starr eingebauten Kommunikationsgerät ein kleines Holofeld auf. Troym blickte in das Gesicht eines Quintanen, der ihn überrascht ansah. »Troym LeCaro!«, entfuhr es dem Insektenwesen. Natürlich erkannte es ihn auf Anhieb.

»Ich bin in einer Kommunikationszentrale eingesperrt!«, sagte LeCaro heftig. »Es gab einen Mordanschlag. Die Explosion habe ich überlebt, aber jetzt droht der Rauch mich umzubringen. Meine Mutter ist schwer verletzt und braucht ärztliche Hilfe! Ihr müsst uns hier herausholen!« Dass Corina »nur« schwer verletzt war, hoffte er. Dass die Rettungsmannschaften diese spezielle Kommunikationszentrale schnell genug finden würden, war nicht sicher, wenngleich sie ihn garantiert sofort anpeilen konnten.

Troym LeCaros Lage war verzweifelt. Hätte er wenigstens aus seiner »Wiege« heraussteigen und seiner Mutter helfen können! Er war und blieb ein hilfloses Kleinkind - und gerade er sollte mit den Milchstraßenbewohnern gegen die Inquisition der Vernunft kämpfen? »CAUSIO hat uns soeben mitgeteilt, in welcher Kommunikationszentrale der Anschlag erfolgt ist«, sagte der Quintane aufgeregt. »Rettungsmannschaften sind unterwegs.« »Sie sollen sich beeilen!«, forderte Troym und fügte fast widerstrebend hinzu: »Danke.«

Von Carina EhGon kam ein leises Stöhnen. In Troym erwachte neue Hoffnung. Er wollte ihr helfen. Er wollte zu ihr - aber er konnte es nicht. Auch wenn er die »Wiege« direkt an sie heransteuerte, wenn er sie auf dem Boden aufsetzen ließ - er kam mit seinen kurzen Ärmchen nicht an sie heran. Er war der Herrscher. Er gebot über ein ganzes, einstmals mächtiges Volk. Aber er war vollkommen hilflos. Nie wieder würde seine Mutter ihn an ihre Brust heben können. Troym kam es wie ein Todesurteil vor.

Es dauerte eine gute halbe Stunde, bis sie ihn befreiten. Die Stahltür der Kommunikationszentrale war elektronisch versiegelt. Bis die Spezialisten den Kode geknackt hatten, vergingen allein fünf Minuten. Dann glitt die Tür zur Seite, und die Rettungsmannschaft stürmte herein. Einige Medilen löschten die schwelenden und offenen Brände, zwei Quintanen kümmerten sich um LeCaro und Wieder andere Quintanen um seine Mutter. Sie hoben sie vorsichtig in ein Nullschwere-Feld und entfernten den Metallsplitter im Rücken. Die Stümpfe der abgerissenen Arme besprühten sie mit einem antiseptischen und blutstillenden Mittel. Außerdem erhielt sie Injektionen in die Beine.

»Können wir etwas für dich tun?«, fragte ein Quintane. War es der gleiche, mit dem er gesprochen hatte? »Bist du auch verletzt?« »Nein!«, herrschte Troym den Tradomer an, viel heftiger als gewollt. Aber das Gefühl der Hilflosigkeit ließ ihn die Fassung verlieren, obwohl er dagegen ankämpfte. »Das siehst du

doch! Das Schutzfeld meiner Wiege hat mich gerettet. Wer war der Medile, der uns hierher gebracht hat?« »Wir wissen es nicht. Aber wir wer den es herausfinden.« »Hoffentlich. Er muss bestraft werden. Der Rat der Eltanen soll entscheiden, was mit ihm geschieht.« »Aber du bist das Oberhaupt«, wagte der Quintane einzuwenden. »Und ich bin befangen. Nein, mein Freund. Das Urteil müssen andere fällen.« »Es ist die Frage, ob er allein gehandelt hat oder im Auftrag einer Organisation.« »Der Bund für Wahres Leben ist zerschlagen«, sagte Troym. »Von einer weiteren Geheimorganisation ist mir nichts bekannt.« »Es kann trotzdem noch Gegner geben«, wandte der Quintane vorsichtig ein.

Troym schob sich mit seinen Beinchen in die Polster zurück und sah ihn an. »Wie ist dein Name?«, erkundigte er sich. »Zazz Kano«, sagte das Insektenwesen und machte mit der rechten Hand eine kreisförmige Bewegung über der Brust. »Zazz Kano, ich möchte, dass du mein Ansprechpartner in der Letzten Stadt wirst, hier im Funktionsstreifen. Ich habe Vertrauen zu dir und wünsche als Erstes, dass du eine bestimmte Eltanin für mich hierher bestellst.« »Ich fühle mich geehrt«, sagte der Quintane. Troym LeCaro hatte den Schwebessel mit Gedankenkraft immer noch so gedreht, dass er seine Mutter im Blickfeld hatte. Sie stöhnte leise vor sich hin, schlug aber die Augen nicht auf. Er litt, sie so zu sehen, vielleicht an der Grenze zwischen Leben und Tod. Aber der Anblick, so schlimm er war, quälte ihn persönlich, weil er ihre Milch brauchte. Die Zeit, zu der sie ihn säugte, war längst überfällig. Er hatte Hunger, Hunger und Durst. »Es handelt sich um eine Medikerin«, sagte der kindliche Herrscher. »Ihr findet sie in der medizinisch-genetischen Station oben auf dem Plateau. Ihr Name ist Halla GeBur. Sie soll sofort kommen!«

»Ich werde persönlich dafür sorgen«, sagte Zazz Kano, verneigte sich und verließ den Raum. Wenn jemand seiner Mutter jetzt noch helfen kann, dachte Troym LeCaro, dann ist es die Ärztin. Sie war die engste Freundin seiner Mutter und hatte auch in jener Zeit zu ihr gestanden, in der sie wegen ihrer Schwangerschaft von zahlreichen Eltanen angefeindet worden war. Nur Halla konnte sie wieder aufrichten, wenn überhaupt jemand in der Letzten Stadt. Aber nicht nur darauf kam es an. Sie konnte ihn, Troym, ebenso mit der dringend benötigten Muttermilch versorgen. Sie konnte ihn nicht selbst säugen. Aber wenn Corina überlebte, konnte sie ihn an ihre Brust legen. Die Schwelbrände waren gelöscht.

Ein automatisches System sog den Rauch ab und reinigte die Luft. Und nach wie vor, als hätte die Explosion ihm nichts ausgemacht, stand das Holofeld mit dem Symbol des Trümmerimperiums darin. Troym LeCaro zwang sich mit aller Gewalt dazu, sein eigenes Leid für einige Minuten zu vergessen und sich wieder seiner großen Aufgabe zuzuwenden. Er musste mit CAUSIO reden. Nur der Zentralrechner konnte - musste - ihm seine drängenden Fragen beantworten. Er wartete ab, bis die Rettungsmannschaft die Kommunikationszentrale verlassen hatte. Seine Mutter hatten sie versorgt, so gut es ging. Mehr konnten sie nicht für sie tun, und er brauchte ihre Hilfe nicht. »CAUSIO?«, rief er laut aus.

»Ich höre dich, Troym LeCaro«, war die Antwort. Troym war für einen Moment überrascht. Woher wusste der Rechner, wer er war? Sie hatten noch nie Kontakt miteinander gehabt. Aber dann fiel ihm ein, dass CAUSIO seine Augen und Ohren überall hatte. Das jedenfalls wusste er von den Eltanen, von Rokenna. »Bin ich berechtigt, Auskünfte von dir abzufragen?«, lautete die nächste Frage des jungen Eltanen. »Du bist der Herrscher«, antwortete CAUSIO. »Ich stehe dir zur Verfügung.«

#### 4. Perry Rhodan

In der Letzten Stadt der Eltanen herrschte immer Tag bis auf die Stunden, in denen die Eltanen ihre Wohnhöhlen am Gebirgshang und die wenigen Kuppeln auf dem Plateau künstlich abdunkelten - ob durch schwere Stoffvorhänge oder Dunkelfelder. Chiru Euping landete seinen Gleiter vor einer dieser Kuppeln. Perry Rhodan und Ascari da Vivo stiegen aus. Die künstliche Schwerkraft von 0,65 Gravos war auch hier wirksam. Sie fühlten sich wohl dabei, und die Luft war für Terraner und Arkoniden gut atembar. Vor der Landung war der Trümmerscout mit ihnen über das Plateau hinweggeflogen und hatte ihnen die Kuppeln, die Museen und die Versorgungszentren gezeigt, in denen die Eltanen alles erhielten, was an Nahrung und Mitteln des täglichen Lebens in der Unterstadt für sie hergestellt wurde.

»Eine beachtliche Leistung, diese Letzte Stadt der Eltanen«, sagte die Arkonidin. »Vielleicht hätten wir uns doch einer dieser Nullschwere-Adern anvertrauen sollen.« »Vielleicht«, sagte Rhodan. »Die alte Technik funktioniert noch. Auch wenn die heutigen Eltanen ihre Funktionsweise nicht mehr verstehen.«

»Ich würde mich dennoch nicht dar auf verlassen«, sagte Rhodan.

»Du wirkst etwas verbittert«, warf Ascari ihm vor. »Du etwa nicht?« Der Terraner fixierte die Arkonidin. »Enttäuscht schon, aber es hat keinen Sinn, mit dem Schicksal zu hadern. Wir haben uns in den Eltanen geirrt. Wir haben zu große Hoffnungen in sie gesetzt. Sie sind degeneriert, so, wie meine Vorfahren es einmal waren.« »Das kannst du nicht vergleichen«, widersprach der Terraner. Chiru Euping gab ihnen durch eine Geste zu verstehen, dass er sich in das Gespräch einmischen wollte. Die beiden Galaktiker schwiegen und sahen den Medilen erwartungsvoll an.

»Ich habe euch in der Hoffnung hierher gebracht, Troym LeCaro zu treffen. Leider habe ich erfahren, dass er und seine Mutter sich wieder in die Unterstadt begeben haben. Aber ich kann euch zu Feki HiUre bringen, dem Vorsitzenden des Rats der Eltanen.« »Wir wären dir sehr dankbar dafür, Chiru«, sagte Perry Rhodan. »Dies hier ist seine Kuppel. Ich rufe ihn über meinen Kommunikator an.« »Tu das«, bat die Arkonidin höflich. Der Medile zog ein kleines Gerät aus einer seiner Taschen und sprach hinein. Sekunden später baute sich ein Holofeld über ihm auf, in dem das Gesicht eines Eltanen erschien. »Feki HiUre«, sagte der Trümmerscout. »Ich bringe dir die beiden Besucher, die aus der fernen Galaxis Milchstraße zu uns gekommen sind. Bist du bereit, sie zu empfangen?«

Natürlich erklärte der Eltane sofort sein Einverständnis. Das Holo über dem Kommunikator erlosch. Dafür bildete sich in der Wandung der silberfarbenen Kuppel ein Schlitz, der sich rasch erweiterte. »Er ist bereit«, sagte Euping. »Wir können eintreten.« Die beiden Galaktiker setzten sich in Bewegung. Rhodan ließ Ascari da Vivo den Vortritt. Sie betraten eine fantastisch anmutende Wohnlandschaft. Von der Decke leuchtete eine rötlich schimmernde Lampe, deren wohlige Strahlen sie sofort spürten, und durch die Wandung der Kuppel schien das Licht der eingefangenen Schmerzwechte Kita, als ob es sich in Milliarden Kristallen brechen würde.

Feki HiUre trat ihnen gebeugt gegenüber und begrüßte sie. Der alte Medile führte sie in den Zentralraum und wies ihnen ihre Sitze zu. Zuerst konnten sie nichts dergleichen erkennen, aber als Feki sich einfach fallen ließ und bequem aufgefangen wurde, taten sie es auch. Sie landeten in unsichtbaren Antigravfeldern, die die totale Schwerelosigkeit suggerierten. Feki HiUre rief: »Hansh für meine Gäste und mich!«

Zehn Sekunden später schwebte ein kugelförmiger Servo-Roboter herbei und stellte vier gefüllte Becher auf die Tischplatte. Perry Rhodan und die Arkonidin tranken mit gemischten Gefühlen. Sofort stellte sich ein tiefes Wohlbefinden bei ihnen ein. »Ich weiß, weshalb ihr hier seid«, begann der Ratsvorsitzende das Gespräch. »Ich bin unterrichtet über den Pakt, den Troym LeCaro mit euch geschlossen hat.«

»Noch ist es nur eine Bekräftigung gegenseitigen Beistands«, sagte Rhodan. »Troym LeCaro bat um Aufschub der konkreten Gespräche. Wir wollten die Zeit nutzen und eurem Zentralrechner einige Fragen stellen. Leider hat CAUSIO uns als unbefugt eingestuft.« »Wir kommen nicht an ihn heran«, sagte Ascari. »Wir sind nichtkonditioniert.« »Das ist bedauerlich«, meinte der Eltane. »Aber es war voraussehbar.« »Kannst du uns weiterhelfen?«, fragte Perry Rhodan. »Ihr könnt mir natürlich Fragen stellen«, antwortete Feki, »aber ich weiß nichts, was Troym LeCaro nicht auch weiß. Mein ganzes Wissen ist jetzt seines.«

»Was ist mit den CoJito-Planetenjägern und dem PD-Panzerbrecher?«, wiederholte Rhodan die Frage, die Corina EhGon bereits negativ beantwortet hatte. Vielleicht wusste der Ratsvorsitzende mehr als sie. »Besitzt ihr wirklich keine mehr?« »Wir haben keine Planetenjäger mehr und auch keine Panzerbrecher. Der letzte Jäger wurde von Ruim OhJar den Jankaron übergeben.« »Aber ihr könnt doch neue bauen«, sagte Ascari. »Ihr besitzt die Konstruktionsunterlagen.« Feki HiUre machte eine hilflose Bewegung. »Leider nein. Das Wissen darum ist verloren gegangen.«

»Und andere Waffen?«, fragte Rhodan. CAUSIO hatte nicht darauf geantwortet. Er versuchte es noch einmal, allerdings ohne Illusionen. »Besäßen eure Vorfahren vielleicht andere Waffen gegen die Katamare des Reichs Tradom?« »Vielleicht«, sagte der Eltane vorsichtig. »Wir wissen es nicht mehr.« »Was wisst ihr überhaupt?«, fragte Ascari ungeduldig. »Vieles.« Feki HiUre strich sich mit der flachen Hand über die Stirn. »Stell mir andere Fragen. Über den Kosmos und die göttliche Macht, die ihn lenkt. Über das Leben an sich. Wir sind Philosophen, keine Krieger.« »Ja«, sagte die Arkonidin. »Bitte entschuldige.« Perry Rhodan sah sie überrascht an. So kannte er die stolze junge Frau kaum. Sie war mit ihrer Frage über das Ziel hinausgeschossen. Wie mochte sie sich in ihrem jugendlichen Alter einem Wesen wie Feki HiUre gegenüber fühlen?

Die beiden Galaktiker stellten ihm Fragen, die in ihrem Sinn wichtig waren. Was für ihn zählte, hatten sie noch gar nicht berührt. Rhodan glaubte daran, trotz aller Enttäuschungen, dass er es bei den Eltanen mit sehr weisen Wesen zu tun hatte, vergleichbar viel leicht mit den Galornen. Ascari musste das auch spüren. Sie zeigte es nicht, war aber beeindruckt. »Wir haben gehört, dass ihr nur noch ein Schiff besitzt«, sagte er dennoch. »Dürfen wir erfahren, welcher Art die Mission ist, auf der es sich befindet?« »Verzeiht mir bitte«, sagte Feki. »Aber darüber kann und darf ich nicht sprechen.« »Ich verstehe«, sagte Rhodan. Es war nur eine Floskel. In Wirklichkeit glaubte er, dass der Eltane auch das nicht wusste. Der Terraner und die Arkonidin verzichteten auf weitere Fragen zu Technik und Bewaffnung der Eltanen. Feki HiUre war sichtlich erleichtert darüber. Ihr Gespräch glitt in philosophische Bahnen ab, und der Ratsvorsitzende lebte auf. Endlich konnte er mit seinem überragenden Wissen glänzen und seine Gäste beeindrucken. Perry Rhodan und Ascari da Vivo genossen einige Stunden lang die Gastfreundschaft des Philosophen. Zwischendurch kamen andere Eltanen hinzu und beteiligten sich an den Gesprächen. Alle begrüßten die beiden Galaktiker freundlich, fast herzlich. Als Rhodan und Ascari sich verabschiedeten und gingen, waren sie zwar nicht klüger, aber ihr Bild von den Eltanen der Letzten Stadt war ein anderes geworden.

Sie mussten auf Troym LeCaro warten. Zwar hatten sie keinen Treffpunkt vereinbart, aber sie waren sicher, dass er sie finden würde, wenn die Zeit reif war. Feki HiUre hatte ihnen eine Kuppel mit großen Räumen zugewiesen, in der sie schlafen und warten konnten. Perry Rhodan verspürte allerdings kein Verlangen nach Schlaf. Auch die Arkonidin war geradezu aufgekratzt. Beide wollten so viel wie möglich von der Letzten Stadt sehen. Chiru Euping führte sie zu den Versorgungszentren und durch Wandelhallen, die einen Hauch Ewigkeit ausatmeten. Die Weisheit und das technische Wissen der alten Eltanen lebten in den von ihnen geschaffenen Kunstwerken fort, die der Zeit getrotzt hatten. .

Ein seltsames Flair aus Macht und Gerechtigkeit bestimmte das Ambiente der Stadt. Rhodan sah mit einer Mischung aus Genugtuung und Freude, wie sich seine arkonidische Begleiterin von der Atmosphäre verzaubern ließ. Wiederhatte er das Gefühl, sie von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen und dieses Gefühl gefiel ihm...

Nur sehr selten sahen sie Medilen und andere Tradomer auf dem Plateau. Die Eltanen blieben stehen und grüßten sie, sahen ihnen nach. Kein Zweifel, hier herrschte tiefer Friede. Hier konnte man sich geborgen fühlen. Plötzlich begannen sich die Kuppeln zu verdunkeln, eine nach der anderen. »Die Nacht beginnt«, klärte Euping die Galaktiker auf. »Die Eltanen schaffen sie sich künstlich, weil es in der Letzten Stadt keine natürliche Nacht gibt. Vor den Wohnhöhlen überall im Steilhang des Gebirges werden jetzt schwere Tücher herabgelassen, um die Höhlen zu verdunkeln.« »Sie nehmen wirklich nur Tücher?«, fragte Ascari verwundert. »Ich verstehe eure Verwunderung, aber es ist seit alters her so Sitte. Die Tücher spenden nicht nur Dunkelheit, sondern auch Kühle. Aber es gibt ebenso die Dunkelfelder, die kein Licht durchlassen. Die überwiegende Mehrzahl der Eltanen lebt in Gebirgshöhlen. Wollt ihr euch nicht auch in die angewiesene Kuppel zurückziehen?« »Wir sind nicht müde«, sagte Rhodan.

»Oder du, Adminalin?« »Nein«, sagte die Arkonidin. Rhodan hörte es mit Erleichterung. Alles andere hätte ihn enttäuscht. Er wurde sich klar darüber, dass er so lange wie möglich mit ihr zusammen sein wollte. Dieser Tag, wie im Paradies, sollte kein Ende nehmen. Troym LeCaro, das Reich Tradom, der Kampf gegen die Inquisition - all das schien unendlich weit weg. Es waren keine Eltanen mehr auf den Straßen zu sehen. Sie hatten sich zurückgezogen. Wenn nur Euping jetzt auch gehen würde ...

»Du kannst zurückfliegen«, sagte da Ascari da Vivo, als hätte sie Rhodans Gedanken gelesen. »Besitzt du Funk?« »Wir verständigen uns mit den Eltanen und untereinander über die Kommunikatoren«, antwortete der Trümmerscout. »Aber natürlich besitzen wir konventionelle Funkgeräte.« »Wir werden dich rufen, wenn wir dich wieder brauchen«, sagte Ascari. »Danke für deine Führung, aber wir benötigen sie jetzt nicht mehr.« »Sie hat Recht, Freund.« Lächelnd legte ihm Rhodan eine Hand auf die Schulter. »Geh zu deinem Gleiter und kehre in die Unterstadt zurück. Du hast uns vieles gezeigt. Nun brauchst wenigstens du deinen Schlaf.« Der Medile sträubte sich noch. Rhodan befürchtete schon, dass er ihren Wunsch nach Alleinsein als Beleidigung ansehen würde, als er wie ein Mensch nickte und davonging.

Die beiden Galaktiker sahen sich an. Es war der Zauber des Augenblicks, der Ascari ihre Hand ausstrecken ließ, und Rhodan ergriff sie. Gemeinsam setzten sie sich in Bewegung. Sie verstanden sich blind, ihr Ziel war klar: der nahe Rand des Plateaus, von wo sie auf das Gebirge und die 2400 Meter tief gelegene Unterstadt mit ihren Flüssen und dem See hinabblicken konnten. Sie brauchten eine halbe Stunde. Dann saßen sie auf einem vorspringenden Felsen und ließen die Füße baumeln. Tief unter ihnen lagen der Funktionsstreifen und die Basisplatte der Letzten Stadt. Immer noch hielten sie sich bei der Hand.

Ein lange nicht mehr gekanntes Gefühl erfüllte Perry Rhodan. Es war, als hielte er etwas unglaublich Kostbares in der Hand. Und wenn er ganz ehrlich zu sich war, musste er sich eingestehen, dass er es im Grunde immer gewollt hatte. Diese Frau war eine Göttin, jung und schön. Dass sie ihre körperlichen Vorzüge oft genug dazu benutzte, sich Vorteile zu verschaffen oder ihre Gegenüber zu verwirren, war in diesem Moment vergessen, ebenso ihre Arroganz. Diese Frau in ihrer weißen Kombination, die jetzt hier neben ihm saß, war eine andere. Eine Haarsträhne hing ihr ins Gesicht. Er strich sie fort, und sie lächelte. Rhodans Herz, das Herz eines Unsterblichen, machte einen Satz. Er drückte ihre Hand fester und legte den freien Arm sanft um ihre Schultern.

»Perry«, flüsterte sie. »Die Welt könnte so schön sein ...« »Ich weiß«, antwortete er. Sie lehnte sich an ihn. Sie, die ihn verspottet und gedemütigt hatte. Die stolze Arkonidin, die ihn so sehr an Thora erinnerte, seine erste Frau, die an seiner Seite gealtert war. Und Ascari?

Er wollte nicht daran denken. Nicht daran, dass ihre Jugend verflog und sie zur Greisin wurde, während er biologisch um kein Jahr alterte. Er spürte, wie sie ihren Kopf an seine Schulter legte. Nur das zählte, nur das Jetzt. Dieser wertvolle Augenblick war so zerbrechlich. Perry Rhodan befürchtete, er könnte zerplatzen wie eine Seifenblase. Oder war es ein Traum, aus dem er enttäuscht und erluchtet wieder aufwachen würde? »Perry?«, fragte sie leise. »Ja, Ascari?« »Warum gibt es Terraner und Arkoniden? Plophoser und Springer? Warum können wir nicht einfach alle nur Mensch sein?« »Und wenn es so wäre?« Sie hob ihren Kopf. Er fühlte, wie sehr er sie begehrte, und ihr Blick versprach ihm den Himmel. Sein Kopf beugte sich vor. Sie wich nicht zurück. Ihre Lippen näherten sich einander. Hier, in der Letzten Stadt der Eltanen ...

## 5. Troym LeCaro

Der kindliche Herrscher fühlte Genugtuung darüber, dass CAUSIO ihn vorbehaltlos akzeptierte. Wenigstens schien es so. Troym wollte nicht hoffen, dass sich das änderte. »CAUSIO!«, sagte er über seine Sprechwerkzeuge. »Ich bin hier, um mir Klarheit über einige Dinge zu verschaffen, die bei meinem Volk in Vergessenheit geraten sind. Du musst die Informationen besitzen, denn die Ahnen haben sie mit Sicherheit in dir abgelegt.« »Stell deine Fragen, Herr!«, forderte der Rechner ihn auf.

LeCaro drehte seinen Schwebesessel so, dass er wieder auf seine Mutter sehen konnte. Immer noch rührte sie sich nicht. Er hatte nicht viel Hoffnung und weinte Tränen aus. Wo blieb Halla GeBur? Er gestand sich ein, jeden Zeitbegriff verloren zu haben. Sie konnte noch nicht hier sein. Und wann, spätestens, musste er zurück zu den beiden Wesen aus der bedrohten Milchstraße? So jedenfalls konnte er ihnen nicht unter die Augen treten. Er brauchte Gewissheit, Gewissheit über sein eigenes Volk. »Ich will die vollständige Protokolldatei der Geschichte der Letzten Stadt von heute bis zur Gründung vor 160.000 Jahren einsehen«, verlangte er.

»Es tut mir Leid, Herr«, erhielt er umgehend zur Antwort. »Aber die Daten zur Geschichte der Letzten Stadt liegen nicht vor.« »Was heißt das, sie liegen nicht vor?«, fragte LeCaro aufgebracht. »Wenn sie nicht in dir gespeichert sind, wo dann?« »Ich bedaure, Herr, aber ich besitze sie nicht. Alles, was ich zur Verfügung stellen kann, wurde von Eltanen in den letzten Jahrtausenden in meinen Speichern abgelegt.« »Vorher nicht?«, fragte Troym ungläubig. »Vorher nicht«, bestätigte der Zentralrechner. »Dann will ich die vorhandenen Daten sehen!« Troym LeCaros schlimmste Verdachtsmomente schienen bestärkt zu werden. Er war nach wie vor davon überzeugt, dass gleich nach dem Bau von CAUSIO alle Geschichtsdaten in ihm abgelegt worden sein mussten. Und CAUSIO war, davon ging er aus, so alt wie die Letzte Stadt.

Das Symbol des Trümmerimperiums erlosch. An seine Stelle traten Textzeilen und Grafiken. Troym LeCaro konnte sie ohne Schwierigkeiten lesen. Sein Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Er nahm die Daten auf und verglich sie miteinander, stellte Querverbindungen her. So verbrachte er längere Zeit vor dem Holofeld und stellte immer wieder Fragen. CAUSIO antwortete, aber seine Antworten waren nicht zufrieden stellend. Troym LeCaro prüfte minutiös die

Natur aller ihm gezeigten Daten, aber das Ergebnis, das er erhielt, war niederschmetternd. Die alten Eltanen hatten offenbar einiges gespeichert, vieles aber erst Hunderte oder Tausende von Jahren nachträglich. Die wirklich relevanten Daten waren definitiv nicht darunter.

Troyml Caro wusste natürlich nicht, ob schon andere vor ihm die heiklen Schnittstellen zwischen Wissen und historischer Einbildung untersucht hatten. Er kam aber zu dem Schluss, dass die in CAUSIO niedergelegte Version der Uralt-Geschichte seines Volks wertlos und verfälscht war. Es handelte sich um reine Gedächtnisprotokolle, manchmal vielleicht sogar um bloße Erfindungen. »Wann wurdest du denn erbaut, CAUSIO?«, fragte der kindliche Herrscher. »Zur selben Zeit wie die Letzte Stadt?« Er glaubte zwar, die Antwort zu kennen, wollte es aber von CAUSIO hören. »Antwort verweigert«, sagte der Zentralrechner. Troyml Caro bekam einen Hustenanfall. Nachdem er sich wieder beruhigt hatte, fragte er noch einmal: »Wann wurdest du erbaut, CAUSIO? Du musst es doch wissen!«

»Keine Antwort möglich, Herr!«, bekam er zu hören. In diesem Augenblick erkannte der junge Herrscher, dass ihm CAUSIO gezielt Daten vorenthielt. Er musste es wissen, alles andere war unvorstellbar. Die Protokolldatei musste existieren. Wer sollte sie gelöscht haben? Troyml Caro wurde abgelenkt, als Zazz Kano die Kommunikationszentrale betrat. In seiner Begleitung befand sich Halla GeBur.

Die eltanische Medikerin erfasste die Situation mit einem Blick. Sofort wandte sie sich Corina EhGon zu und untersuchte sie mit einem mitgebrachten Scanner. Troyml ignorierte CAUSIO und verfolgte gebannt, was sich seinen Augen bot. Endlich stand die Ärztin auf. Halla kam auf Troyml zu und legte beide Hände auf die Halbkugel. »Sie lebt, Troyml«, sagte sie. »Sie wird wieder gesund werden. Die beiden Arme können wir durch Prothesen ersetzen oder neu züchten. Es kommt darauf an, welches Risiko sie eingehen will.« »Tut alles für sie!«, verlangte der kindliche Herrscher. »Sie ist meine Mutter! Ich brauche sie!« Von Corina kam ein schwaches Stöhnen. Dann - endlich! - schlug sie die Augen auf. Zuerst wirkte ihr Blick verloren. Unter schweren Atemstößen drehte sie den Kopf und sah ihren Sohn direkt an. Troyml lief es kalt den Rücken hinunter. »Du lebst, Mutter!«, sagte er über die verhassten künstlichen Sprechwerkzeuge. Er war unendlich erleichtert. »Du hast es überstanden.«

Ihre Lippen bewegten sich, aber sie brachte keinen Laut hervor. Ihre Schultermuskeln bewegten sich, so als wollte sie die Arme bewegen, die sie nicht mehr besaß. »Ich ... bin ein Krüppel«, waren die ersten Worte, die sie von sich geben konnte. »So darfst du nicht reden«, sagte Halla GeBur. »Erkennst du mich nicht, Freundin? Wir werden dir deine Arme zurückgeben. Es wird nicht lange dauern.« »Mein Kind«, stöhnte Corina. »Gebt mir mein Kind ...«

Troyml Caro sträubte sich nicht, als Halla ihn von seinem Helm befreite, ihn aus seiner »Wiege« hob und seiner Mutter an die Brust legte. Seine kleinen Händchen versuchten, ihren Leib zu erfassen, aber dazu waren die Ärmchen noch viel zu kurz. Troyml verfluchte wieder einmal seine Hilflosigkeit. Er trank gierig die Muttermilch. Corina hustete. Ihr Blick, als sie Halla ansah, war flehend, aber mehr als gut zureden konnte die Medikerin nicht. Sie hielt das Baby in beiden Händen. Schließlich trug sie Caro in die Halbkugel zurück und setzte ihm den Helm auf. Unsichtbare Kontakte schlossen sich. Troyml drehte die »Wiege« wieder dem Holofeld zu und startete lange auf das Symbol. Nur das Stöhnen seiner Mutter lenkte ihn ab. Er zwang sich mit aller Gewalt zur Konzentration. Wie brachte er CAUSIO dazu, die Wahrheit preiszugeben? Wie brachte er den Rechner zum »Reden«?

Er rief sich ins Bewusstsein, was er über Robotik wusste. In gewisser Hinsicht war CAUSIO ein ganz normaler Roboter und musste also auch den eltanischen Gesetzen gehorchen, die Troyml bekannt waren. Vielleicht war das der Schlüssel? Troyml Caro musste den Rechner unter Druck setzen. Er sah die weitere Kommunikation mit CAUSIO als eine Art Kampf an, ein Duell, bei dem nur der Klügere gewinnen konnte. Aber war er, Troyml, klüger und gerissener als sein »Gegner«? Er wusste nur eines: Bei der bevorstehenden Auseinandersetzung konnte er keine Zeugen brauchen. Wenn CAUSIO endlich redete, sprach er nur zu ihm. Davon ging er aus. Der junge Eltane wollte auch nicht hier in der verbrannten Kommunikationszentrale bleiben.

Als er sich zu den beiden Frauen und Zazz Kano umdrehte, sprach der Quintane gerade leise über seinen Kommunikator mit einer unbekannten Stelle. Er wirkte aufgeregt. Troyml Caro wartete, bis er das Gerät durch einen akustischen Befehl deaktivierte. »Gibt es Neuigkeiten?«, fragte er. »Sind sie wichtig?« »Man hat den Medilen gefunden, der euch hierher geführt hat«, sagte der Insektoide. »Er ist tot.« »Tot?«, fragte Halla GeBur. »Etwa Selbstmord, um der Bestrafung zu entgehen?« »Nein. Der Energieschuss in seine Brust muss aus mehreren Metern Entfernung abgegeben worden sein. So viel steht fest.« »Wie war sein Name?«, wollte Troyml wissen. »Uron Girlet. Er war als guter und verlässlicher Gewährsmann des Trümmerimperiums bekannt.« »Jemand hat ihn für sein Verbrechen gerichtet«, meinte der Herrscher. »Vielleicht wollte ihn aber auch jemand nur zum Schweigen bringen«, gab der Quintane zu bedenken. »Hintermänner.«

»Das würde eine Organisation voraussetzen, wie sie der Bund für Wahres Leben war«, sagte Halla GeBur. »Eine weitere Gruppe von Verschwörern.« »Was ist nur mit uns los?«, fragte Corina leise. »Was ist das für eine Zeit ...?« Sie sah an sich hinab und weinte hemmungslos. Jetzt war es Halla, die ihr die Tränen abtupfte. Troyml schrie lautlos. Er wollte helfen, konnte es aber nicht. Er konnte nichts, außer ...

»Ich werde jetzt tiefer in CAUSIO eindringen«, kündigte er an. »Und zwar allein.« »Aber Herr!«, entfuhr es Zazz Kano. Halla starrte ihn ungläubig an, und seine Mutter schloss die Augen. »Keine Diskussionen!«, rief Troyml Caro. »Ich weiß, was ich tue! Halla, bring meine Mutter hier heraus. Trag sie auf das Plateau und leg sie in eurer Station in einen Regenerierungstank. Ich vertraue sie dir an. Wenn ich hier unten fertig bin, komme ich zu euch. Züchte ihr neue Arme.« »Ich kann dich nicht umstimmen, Troyml«, fragte Corina. »Du warst in deinem bisherigen Leben noch nie allein.«

»Einmal muss es sein. Gib den Weg frei, Zazz!« Der Quintane trat zur Seite. Er sagte nichts mehr - auch dann nicht, als Troyml Caro in seiner »Wiege« an ihm vorbeiglitt, hinaus auf den Korridor, der weiter ins Innere CAUSIOS führte.

Der kindliche Herrscher kannte das Risiko. Aufgrund seiner Biologie konnte er unvermittelt in plötzlichen Schlaf verfallen, eine Kolik erleiden und vieles mehr. Es waren alles Dinge, bei denen er seine Mutter brauchte. Ohne sie konnte er noch gar nicht auskommen, aber in diesem Fall musste er es. Denn was er versuchen wollte, in Erfahrung zu bringen, war nicht für die Augen und Ohren anderer Eltanen bestimmt - nicht einmal für die Corina EhGons. Troymls kleines Herz schlug wild in der winzigen Brust, als er den Korridor entlang schwebte, immer tiefer hinein ins Unbekannte, in die am tiefsten in der Bodenplatte der Letzten Stadt verborgenen Regionen, wohin kaum einmal ein Gewährsmann des Trümmerimperiums vordrang und erst recht nicht die Eltanen. Er begegnete niemandem mehr. Er wurde sich dessen bewusst, alle Brücken hinter sich abgebrochen zu haben. Er war allein. Wann würden Hunger und Durst ihn wieder quälen? Welche unbekannten Gefahren mochten hier lauern?

Gab es eine Grenze, die er nicht überschreiten durfte? Selbst er nicht, der Herrscher? Und falls ja, wie würde CAUSIO reagieren? Troyml Caro sah links und rechts seines Weges in Kommunikationszentralen hinein, deren Türen offen standen. Aber er sah kein lebendes Wesen. Dieser Bereich CAUSIOS war verlassen. Warum? Er wusste selbst nicht, was ihn weitertrieb. Vielleicht die Hoffnung, auf ein Geheimnis zu stoßen. Es ging nicht darum, CAUSIO »Nahe zu sein«. CAUSIO war überall. Aber wahrscheinlich war es einfach der Wunsch, mit dem Rechner allein zu sein - hier, wo sie niemand belauschen konnte.

Endlich fand Troyml Caro eine Zentrale, die ihm zusagte. Sie war größer als die anderen und von eltanischer Technik erfüllt - der Technik der Ahnen. Troyml steuerte seinen Sessel hinein und befahl der Tür, sich zu schließen. Mit leisem Summen fuhr sie zu. Er war allein. »CAUSIO!«, rief er mit elektronisch verstärkter Stimme. Der Holoschirm baute sich auf. Das Symbol des Trümmerimperiums leuchtete darin. »Ich höre dich, Herr«, drang es aus einem Akustikfeld. »Bist du jetzt bereit, mir Antwort auf meine Fragen zu geben?« »Soweit es mir möglich ist, Herr«, schränkte CAUSIO ein. »Ich meine die Fragen, die ich dir bereits gestellt habe. Auf die du die Antwort verweigert hast!« »Ich bedaure, Herr, aber daran hat sich nichts geändert.« Troyml atmete tief ein. Jetzt also kam es darauf an. Entweder er konnte CAUSIO unter Druck setzen, oder er musste Perry Rhodan und Ascarida Vivo gegenüber seine Hilflosigkeit eingestehen - die Hilflosigkeit seines ganzen Volkes. »Es gibt Gesetze, denen jeder eltanische Roboter zu gehorchen hat«, sagte er. »Auch du bist an sie gebunden. Das erste lautet: Jeder eltanische Roboter hat seinen Erbauern bedingungslos zu gehorchen.«

»Ich kenne die Gesetze, Herr«, sagte CAUSIO. »Lass mich ausreden. Das zweite Gesetz lautet: Jeder eltanische Roboter hat Schaden von seinen Erbauern abzuwenden und darf sich niemals gegen sie wenden. Ist dir auch das klar?« »Völlig klar, Herr«, sagte der Zentralrechner. »Und drittens: Jeder eltanische Roboter hat sein gesamtes angehäuftes Wissen auf Anforderung mit seinen Erbauern zu teilen - es sei denn, es würde den Eltanen schaden.« »Ich habe verstanden, Herr«, kam es aus dem Akustikfeld.



»Dann antworte mir!«, schrie Troym LeCaro unbeherrscht. »Ich verlange die Protokolldatei! Ich will über die Technik unserer Vorfahren Bescheid wissen und über die Vergangenheit der Eltanen, lückenlos! Beides kann sich als Schlüssel zum Sieg über die Inquisition der Vernunft erweisen!« »Es ist nicht möglich«, sagte CAUSIO. »Erzähle mir so etwas nicht! Ich weiß, dass du über das verlangte Wissen verfügst!« »Es tut mir Leid, Herr«, sagte CAUSIO. »Aber es ist definitiv nicht möglich.« Troym unterdrückte einen erneuten Tobsuchtsanfall. Er zwang sich zur Ruhe. Seine kleinen Fingerchen zuckten hilflos. »Ich erinnere dich an die Gesetze, CAUSIO«, stieß er mühsam hervor. Das Gespräch erschöpfte ihn zusehends. »Das dritte! Jegliches Wissen ist auf Anforderung mit den Eltanen zu teilen!«

»Es sei denn, es würde den Eltanen schaden«, zitierte ihn der Zentralrechner. Aber das künstliche Rechengehirn sprach langsam. CAUSIO zögerte. Es war, als litte er Qualen; als wollte er die Antworten geben, die er nicht geben durfte. Aus welchem Grund auch immer. Troym wollte auffahren. Dann aber schwieg der kindliche Herrscher. Es sei denn, es würde den Eltanen schaden ...

LeCaro erkannte zweierlei. Erstens musste CAUSIO ein Robotergehirn mit einer Biokomponente sein. Anders waren die gezeigten Verhaltensmuster nicht erklärbar. CAUSIO wollte nicht lügen, aber ebenso wenig die Wahrheit sagen. Warum nicht? Die Antwort lieferte die zweite Erkenntnis. Die Wahrheit, die ihm CAUSIO nicht enthüllte, würde offenbar den Eltanen schaden! Aber damit gab sich der kindliche Herrscher immer noch nicht zufrieden. Es musste ein Mittel geben, CAUSIO zum Reden zu bringen. Unsicherheiten hatte er bereits gezeigt.

. Das zweite Gesetz: Jeder Roboter hatte die Eltanen vor Schaden zu bewahren! Das war ein zweischneidiges Schwert. Einerseits benutzte es CAUSIO, um sein Schweigen zu begründen. Andererseits aber war es das Mittel, um ihn final unter Druck zu setzen. »Ich sehe unter diesen Umständen keinen Sinn mehr in meiner Existenz«, sagte Troym LeCaro. »Ich kann die Hoffnungen nicht erfüllen, die mein Volk in mich gesetzt hat. Aus diesem Grunde werde ich meiner Existenz jetzt ein Ende machen. Ich werde aufhören weiterzuleben.«

## 6. Perry Rhodan 7. Januar 1312 NGZ

Der Angriff kam vollkommen überraschend. Perry Rhodan und Ascari da Vivo waren sich nahe gewesen wie noch nie. Sie hatten den Zauber der Letzten Stadt erlebt und waren selbst verzaubert worden. Die Schranken zwischen ihnen waren gefallen. Und dann, im Augenblick des größten Glücks im vermeintlichen Paradies, schlugen die Mörder zu. Sie kamen von hinten, vom Plateau her. Rhodan und Ascari hörten sie kommen, aber da war es schon zu spät. Perry drehte den Kopf und sah gerade noch die heranrennenden Quintanen. Dann erhielt er einen Stoß und stürzte die Steilwand hinunter.

Er hörte die Schreie der Arkonidin, die neben ihm fiel. Er konnte die Antigavsysteme seines blauen Galornenanzugs aktivieren und hätte den Sturz sofort aufhalten können. Doch Ascari's weiße Kombination verfügte nicht über solche Aggregate. Sie fiel und fiel, und wenn sie 2400 Meter tiefer aufschlug... Perry durfte nicht daran denken. Die Arkonidin stürzte neben ihm. Er versuchte, ihre Hand zu ergreifen, um sie und sich doch noch durch die Antigrav-aggregate zu retten. Aber er bekam sie nicht zu fassen. Ascari schrie seinen Namen. Er wollte ihr antworten, aber der Fallwind riss ihm die Worte von den Lippen. Noch einmal streckte er den Arm ganz weit aus - und endlich bekam er sie im Fan zu packen.

Es ging rasend schnell bergab. Perry Rhodan sah die verhüllten Eingänge zu den Wohnhöhlen der Eltanen und schrie um Hilfe. Niemand antwortete. Die Eltanen schliefen, für sie war es Nacht. Rhodan wollte bereits sein Rückenaggregat ein schalten, obwohl er fürchten musste, dass der Ruck Ascari den Arm auskugeln würde. In diesem Augenblick wurden sie beide leicht abgebremst. Ihr Sturz verlor an Schnelligkeit. Rhodan wurde klar, dass sie in einer der Nullschwere-Adern gelandet waren, mit denen die Eltanen ihre Wohnhöhlen und das Plateau verbanden.

Der Terraner und die Arkonidin schwebten in dem Feld, der Sturz wurde bis zum Stillstand abgebremst. Rhodan sah unter sich einen Felsvorsprung und landete mit Ascari darauf. Noch einmal ging ein Ruck durch ihre Körper. Dann standen sie still nebeneinander. Beide atmeten schwer. Sie sahen tief unter sich den Abgrund und über sich die mindestens dreihundert Meter hohe Steil wand bis zum Plateau. Perry hustete und zog die Arkonidin zu sich heran. »Es war ein gezielter Anschlag«, sagte er. »Man hat versucht, uns umzubringen.« »Lass mich los!«, zischte sie.

Sie löste sich gewaltsam von ihm und stieß seine Arme auseinander. Die Admralin machte zwei Schritte zurück, gerade bis zur Kante des Vorsprungs. Ihre Augen funkelten ihn abweisend an. »Du hast die Situation ausgenutzt!«, warf sie dem Terraner vor. »Fast wäre ich darauf hereingefallen! Ich war eine Närrin!« »Aber ...«, wollte er beginnen. Ihm stockten die Worte. »Es gibt kein Aber!«, fuhr sie ihn an. »Glaubtest du wirklich, es wäre so leicht, mich zu besitzen?« Von einer Seite des Vorsprungs wurde ein Tuch zurückgeschlagen. Die beiden Galaktiker hatten es nicht einmal bemerkt. Jetzt erschien ein Eltane im Eingang. Vermutlich hatte er sich über die lauten Stimmen beschwerten wollen. Dann aber erkannte er die Besucher aus einer fernen Galaxis und zog sich unter gemurmelten Entschuldigungen zurück.

»Ich fürchte, ich muss dich noch einmal anfassen«, sagte Perry Rhodan. »Um uns mit meinem Flugaggregat zurück zum Plateau zu bringen, zu unserer Kuppel. Ich möchte mich immer noch nicht den Nullschwere-Feldern der Eltanen anvertrauen.« »Ich ebenfalls nicht«, gab die Arkonidin in forschendem Ton zu. »Aber bilde dir nichts ein, Rhodan!« Sie nannte ihn nicht mehr »Perry«. Der Zauber war vorbei. Auch in Rhodan war etwas verstummt. Das gemeinsame Glück, an das er für wertvolle Minuten geglaubt hatte - es sollte ihnen wohl nicht vergönnt sein. Sie war zu stolz. Sie war unnahbar.

»Komm!«, sagte er nur. Er hielt sie bei den Schultern und drückte sie fest an sich. Noch einmal wurde er schwankend. Ihr jugendlicher Körper fühlte sich so unglaublich gut an. Sie war gesund und schön. Es war fast unmöglich, alledem zu widerstehen. Perry Rhodan zwang sich zu rationalem Denken. Er aktivierte sein Flugaggregat. Mit Ascari da Vivo in den Armen löste er sich von der Felsplattform und stieg mit ihr in den künstlichen Himmel, dem fernen Plateau zu. Sie erreichten es nach etwa fünf Minuten. Rhodan flog bis zu der Kuppel, die ihnen zugewiesen worden war und die er sich gemerkt hatte. Sie war noch verdunkelt.

Dort erst entließ er Ascari aus seinem Griff. Sie hastete von ihm und stellte sich ihm gegenüber auf. »Mach das nie wieder!«, fauchte sie ihn an. »Und was bitte?«, fragte der Aktivatorträger.

»Das weißt du ganz genau! Fass mich nie wieder an!« »Hätte ich dich auf dem Felsvorsprung zurücklassen sollen?« »Du weißt genau, wovon ich spreche! Und nun öffne endlich die Tür!« Der Terraner gab den Kode ein, den ihm Feki HiUre mitgeteilt hatte. Eine Sekunde später öffnete sich die Tür der Kuppel. »Bitte«, forderte Rhodan die Arkonidin auf. Ascari da Vivo trat ein, ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen. Er folgte ihr mit einer halben Minute Verzögerung. Hinter ihm schloss sich die Tür wieder.

Sie waren allein, aber es gab keine Romanze mehr. Jeder von ihnen machte es sich in einem anderen Raum bequem. Beide konnten nicht schlafen und aktivierte INFO, das einzige Nachrichtensystem der Letzten Stadt, um sich darüber zu informieren, was während ihrer Abwesenheit bei den Eltanen geschehen war. Sie vernahmen aber keine guten Nachrichten.

Am anderen Tag schien alles anders zu sein. Die Eltanen, die ihnen bisher mit großer Freundlichkeit gegenübergetreten waren, wirkten verschlossen, manche sogar abweisend. Vor der Kuppel warteten Chiru Euping und einige andere Bewohner der Unterstadt mit ihrem Gleiter. »Wir müssen vorsichtig sein«, sagte Rhodan zu der Arkonidin, als sie die Kuppel verließen. »Das glaube ich allerdings auch«, sagte sie. »Und wir sollten vorerst nicht über den merkwürdigen Angriff von gestern Abend sprechen, bevor wir nicht wissen, was hier wirklich gespielt wird.«

Ihr kurzes Gespräch reduzierte sich auf das Wesentliche. Es gab keine Intimitäten mehr. Sie waren Verbündete im Interesse der Sache, nicht mehr und nicht weniger. Der kurze Augenblick des scheinbaren Glücks war endgültig vorbei. Chiru Euping trat auf sie zu. Der Trümmerscout sah einer Gruppe von Eltanen nach, die einen weiten Bogen um ihn und die Galaktiker machten. Er schüttelte traurig den Kopf. »Wir bedauern das«, sagte er schließlich. »Wir glaubten nicht daran, dass es dazu kommen würde.«

»Wozu?«, fragte Rhodan. »Was bedauert ihr?« »Die Reaktion der Eltanen auf den Anschlag, unten in CAUSIO. Ihr habt davon gehört?« »INFO hat darüber berichtet«, sagte Rhodan. »Wir haben einen Teil der Sendung gesehen. Corina EhGon wurde schwer verletzt, aber Troym LeCaro ist nichts geschehen.« »Was haben wir damit zu tun?«, wollte die Arkonidin wissen. »Natürlich nichts!«, antwortete der Medile heftig. »Glaubt mir, wir sind ebenso betroffen wie ihr. Die Eltanen wissen, dass ihr nichts mit dem Anschlag zu tun habt, aber indirekt geben sie euch doch zumindest eine Teilschuld.« »Das verstehe ich nicht«, sagte Rhodan.

»Troyum LeCaro ist in CAUSIO eingedrungen, um sich Informationen zu beschaffen, über unsere Technik und unser Volk an sich. Das hätte er nicht getan, wenn ihr nicht zu uns gekommen wäret. Auch auf euch ist ein Anschlag verübt worden, wenngleich hier nichts passiert ist. Die Eltanen fürchten um ihren Frieden und ihre Letzte Stadt. Sie glauben, dass sie deren Sicherheit und Schutz verlieren, wenn sie gemeinsam mit euch gegen die Inquisition der Vernunft kämpfen sollen.«

»Das ist Unsinn!«, sagte Ascari. »Außerdem wussten sie zweifellos gestern bereits von dem Pakt, als sie uns freundlich aufgenommen hatten. Das allein kann es also nicht sein.« »Ich will mit Feki HiUre reden«, kündigte Rhodan an. »Wenn einer weiß, was vorgefallen ist, dann der alte Philosoph.« »Ich wünschte, ich könnte euch Hoffnungen machen«, sagte der Scout.

Die beiden Galaktiker machten sich auf den Weg. Chiru Euping und seine Begleiter blieben zurück und wollten warten. Als Rhodan und Ascari HiUres Kuppel erreichten, trat der Ratsvorsitzende bereits daraus hervor, gefolgt von drei weiteren Eltanen. Ihre Gesichter waren ausdruckslos, aber die Atmosphäre aus unterschwelliger Feindseligkeit und einem nicht offen erklärten Misstrauen war deutlich spürbar. Es war, als gäbe es eine unsichtbare Wand zwischen ihnen.

»Wir sind gekommen, um dir unser Bedauern über den feigen Anschlag auszusprechen«, begann der Terraner. »Wenn wir etwas tun können, um die Schuldigen zu finden, dann sagt es uns.« »Der Attentäter wurde bereits gefunden«, teilte Feki mit. »Er wurde mit einer Strahlwaffe erschossen.« »Tote reden nicht mehr«, sagte Ascari da Vivo. »Sie können nichts mehr verraten.« »Wir glauben inzwischen auch an die Existenz von Hintermännern, einer neuen Organisation«, antwortete Feki.

»Das beweist auch der Anschlag auf euch.« »Woher wisst ihr davon?«, fragte Perry. »Es gab Augenzeugen«, sagte der Eltane. »Wir suchen bereits nach den Tätern, konnten sie aber bislang nicht ausfindig machen.« »Und weshalb der Stimmungsumschwung? Warum die feindselige Atmosphäre? Wenn ihr uns etwas vorzuwerfen habt, dann tut es jetzt! Ich dachte, wir wären Freunde.«

Der Philosoph sah ihm lange an. Er musste dazu den Kopf in den Nacken legen. Schließlich sagte er: »Angst, Perry Rhodan. Mein Volk hat Angst vor der Zukunft.« »Aber Troyum LeCaro ist als Herrscher akzeptiert!«, rief die Arkonidin aus. »Wenn er mit uns einen Pakt schließt, tut er es im Namen und Interesse eures ganzen Volks!« »Das Denken der Eltanen ist zwiegespalten«, versuchte der Ratsvorsitzende zu erklären. »Einerseits sehen sie in euch Verbündete und sind auch bereit, ihren Teil zum Kampf gegen die Inquisition beizutragen. Andererseits aber haben sie erleben müssen, wie Terror und Gewalt in die Letzte Stadt getragen werden. Damit können sie nicht umgehen, Rhodan.«

»Das ist bedauerlich«, sagte der Terraner. »Aber nicht wir haben die Gewalt in die Letzte Stadt getragen.« »Komm!«, forderte Ascari ihn auf. »Jede weitere Diskussion ist sinnlos. Lass uns gehen!« »Genießen wir weiterhin eure Gastfreundschaft?«, fragte Rhodan. »Ja«, antwortete Feki. »Ihr könnt euch weiterhin frei bewegen und werdet mit Nahrung und Getränken versorgt.«

»Danke«, sagte der Terraner und wandte sich ab. Die Admirelle folgte ihm. Rhodan wusste nicht, wohin. Ihm wurde die Zeit zu lang. Wann endlich erschien Troyum LeCaro auf dem Plateau? Ein weiterer Versuch, von CAUSIO Antworten zu erhalten, erschien ihm sinnlos. Daher reagierte er auch skeptisch, als Chiru Euping vorschlug, sich nochmals ins Innere des Zentralrechners zu begeben. Der Trümmerscout stellte ihm allerdings in Aussicht, ihn und Ascari mit einigen »archäologischen Erkenntnissen« zu konfrontieren, die mit der augenblicklichen Situation in Tradom schwer in Einklang zu bringen seien. Rhodan konnte sich darunter nichts vorstellen. Aber was hatte er zu verlieren?

## 7. Troyum LeCaro

Der kindliche Herrscher hielt einfach die Luft an. Er hörte zu atmen auf. Er wusste nicht, wie lange er das konnte und ob CAUSIO sich bluffen ließ. Wenn der Zentralrechner nicht reagierte, hatte er verloren - in jeder Hinsicht. Sekundenlang geschah überhaupt nichts. CAUSIO sprach ihn nicht an. Der Rechner versuchte nicht, ihn von seinem »Selbstmordversuch« abzuhalten. Erst nach einer halben Minute erklang die sonore Stimme: »Herr?« Troyum hatte bereits zu kämpfen. Es war ein Gefühl, als müsse die kleine Brust platzen. Durchhalten!, sagte er sich. »Herr? Antworte mir, Herr!«

Der kindliche Herrscher fühlte, wie er von einem Scannerfeld abgetastet wurde. Der erste Erfolg! Und täuschte er sich, oder klang CAUSIOS Stimme besorgter, als er sich abermals meldete: »Du musst damit aufhören, Herr! Du trägst eine Verantwortung! Du darfst nicht sterben wollen!« Troyum rauschte das Blut in den Schläfen. Ihm wurde schwindlig. Durchhalten! »Herr?«

Das zweite Gesetz!, dachte Troyum verzweifelt. Er würgte, aber er schnappte nicht nach Luft, noch nicht. Auch wenn er glaubte, er hielte es keine Sekunde länger aus. Jede Sekunde zählte jetzt. Wieder wurde er abgetastet. Jeder Roboter hatte die Eltanen vor Schaden zu bewahren! »Herr, ich kann es nicht länger verantworten!« »Dann rede endlich! Troyum sah Sterne vor seinen geschlossenen Augen tanzen. Seine Brust schmerzte höllisch. Er musste würgen und bäumte sich in seinen Polstern auf. Noch eine Sekunde! Und dann noch eine! Er musste CAUSIO final unter Druck setzen.

»Ich werde reden, Herr!« Es war wie ein schon nicht mehr erwartetes Wunder, Troyums Triumph. »Ich werde dir die Wahrheit sagen! Nur atme wieder!« Troyum ließ die angehaltene Luft mit einem Schlag heraus und atmete tief ein, einige Male hintereinander. Der Druck auf die Brust und den Schädel ließ nach. Er stemmte sich in seinen Polstern hoch und wartete darauf, dass das Rauschen in den Schläfen aufhörte. »Ich habe dich gehört, CAUSIO«, brachte er endlich hervor. Zuerst tat das Sprechen noch weh. »Wie lautet die Wahrheit? Weshalb hast du mir die Antwort auf meine Fragen vorenthalten?«

»Weil du keine Hoheitsrechte besitzt, Herr.« »Keine Hoheitsrechte?«, schrie Troyums Kunststimme. »Ich bin der Herrscher der Letzten Stadt!« »Das ist mir bekannt, Herr. Trotzdem darfst du nicht an die Protokolldatei und nicht an die waffentechnischen Unterlagen.« »Sie sind also vorhanden!« »Ja, Herr, alle diese Unterlagen sind in mir gespeichert. Aber sie sind für Eltanen nicht zugänglich!« »Das ist ungeheuerlich!«, rief Troyum aus. »Du bist von Eltanen gebaut worden, um ihnen zu dienen! Du bist ...« Er stockte mitten im Satz, als er die Wahrheit begriff - die einzig denkbare Wahrheit.

Troyum LeCaro verlangte es nach der Muttermilch. Auch Corinas Zuspruch fehlte ihm. Dennoch drang er mit seiner »Wiege« noch tiefer in CAUSIO ein. Bis in den hintersten Winkel wollte er schweben, um sich die letzte Gewissheit zu verschaffen. Für Troyum gab es nach dem, was er von CAUSIO gehört hatte und sich selbst zusammenreimen konnte, nur eine mögliche Erkenntnis, und diese war so gravierend, dass sie sein ganzes Weltbild erschütterte. »Für Eltanen nicht zugänglich« - das konnte nur bedeuten, dass die Eltanen nicht die Erbauer der Letzten Stadt waren. Sonst hätte CAUSIO anders reagiert. Die Eltanen hatten auch das Rechengehirn nicht erschaffen. Troyum war sich sicher - aber er brauchte den Beweis. Vielleicht, überlegte er, als er in den leeren Korridoren dahinschwabte, hatte es vor ihm bereits Eltanen gegeben, die das ebenfalls erkannt hatten. Aber genau wie CAUSIO und seine potenziellen Vorgänger glaubte Troyum, dass die Eltanen nicht die notwendige psychische Stabilität besaßen, um dieses Wissen zu akzeptieren. Ihr Glaube, ihre Existenz war auf einer Lüge aufgebaut!

Die eltanische Vergangenheit dürfte dann wesentlich weniger glorios sein, als man in der Letzten Stadt so unverbrüchlich glaubte oder sich einredete. Wer aber waren die wirklichen Erbauer? Wer hatte die Schmerzwechte gezähmt und den Stern Kita aus ihr gemacht? Wer hatte CAUSIO konstruiert und programmiert? Troyum LeCaro wusste, dass er nichts von dem, was er an Schockierendem erfahren hatte, an andere Eltanen weitergeben durfte. Die Uralten, die weisen Philosophen - das ganze Volk würde seiner Illusion beraubt werden. Es würde vielleicht sogar Selbstmorde geben, auf jeden Fall eine furchtbare Heimsuchung.

Nein, nicht einmal seiner Mutter und Feki HiUre durfte er die Wahrheit sagen. Jetzt, im Nachhinein, war er froh darüber, Carina mit der Medikerin und Zazz Kano zurück an die Oberfläche geschickt zu haben. Ihm war nicht damit geholfen, seine Artgenossen in Verzweiflung zu stürzen. Es genügte, wenn er die Wahrheit kannte. Und deshalb brauchte er ein Zeichen; ein sichtbares Zeichen dafür, dass nicht Eltanen CAUSIO erbaut und programmiert hatten. Er hatte CAUSIO seine bittere Erkenntnis entgegengeschleudert, aber keine Antwort mehr erhalten. Und noch einmal würde der Bluff mit dem versuchten Selbstmord nicht klappen.

CAUSIO schwieg. Er musste selbst suchen. Aber wonach?

Troy LeCaro war wie in einem Rausch. Längst dachte er kaum noch daran, dass er allein auf weiter Flur war. Nur manchmal kam ihm zum Bewusstsein, dass im Fall einer Ohnmacht oder eines weiteren Anschlags niemand da war, um ihn zu retten. Hunger und Durstgefühl unterdrückte er, so gut er konnte. Der kindliche Herrscher war nun der Jäger. Er wollte Gewissheit. Er durfte jetzt nicht umkehren. Irgendetwas sagte ihm, dass das Geheimnis noch größer war, als es sich ihm bisher schon offenbart hatte. Die Fragen zermarterten sein Gehirn. Nein, er durfte nicht umkehren. Bald gab es keine Türen mehr in den Korridoren, durch die er schwebte. Ein Computer in seiner »Wiege« zeichnete den Weg genau auf, den er nahm, so dass eine Rückkehr für ihn leicht sein würde. Der Computer konnte die Halbkugel zur Not selbstständig steuern, ohne Troys Zutun.

Die Gänge waren leer und steril. Es gab keine Unterbrechungen. Hier schien sich seit Urzeiten niemand mehr aufgehalten zu haben, weder Eltanen noch die Gewährsleute des Trümmerimperiums. Die Umgebung wirkte noch bedrückender, die Stille war geradezu unheimlich. Troy kam sich vor wie der einzige Bewohner der Letzten Stadt. Er wusste: Wenn er nach »oben« zurückkehrte, würde es nie mehr so sein wie bisher, in seinem kurzen Leben. Das mühsam erworbene Wissen machte ihn einsam. Er würde nie mit den alten Philosophen darüber diskutieren können. Er war anders geworden als die anderen.

Stunden vergingen, in denen die Zweifel wuchsen. Troy fand nichts außer verlassenen Gängen, in denen jetzt wieder Kommunikationszentralen zu finden waren, allerdings nur alle paar hundert Meter. Er suchte einige auf und fand sie leer vor, wie erwartet. Die technischen Anlagen waren ausgeschaltet. Es fehlten die gewohnten Kontrolllichter. Nirgendwo war ein Holo mit dem Symbol des Trümmerimperiums aufgebaut. Sollte er sich getäuscht haben? Troy war seiner Sache nicht mehr sicher. Bald schien ihm die Nähe seiner Mutter wichtiger zu sein als die fruchtlose Erkundung eines Gebiets, in dem außer leeren Korridoren und Räumen ohne Inhalt nichts zu finden war. Er sehnte sich nach Corina. War es jetzt, nach der schrecklichen Katastrophe, nicht seine Pflicht, bei ihr zu sein?

Der kindliche Herrscher ließ seine Elektronikstimme laut ihren Namen schreien. Die Kunststimme hallte gespenstisch von den blanken Wänden wider. Troy steuerte seine »Wiege« aus einer der kahlen Zentralen zurück auf den Gang hinaus und war schon entschlossen, die Suche abzubrechen, als er das Feld am Ende des Korridors entdeckte.

Es war dunkel und wallend. Es reflektierte außer jenem Wallen kein Licht. Troy LeCaro steuerte seine »Wiege« vorsichtig auf das Feld zu. Erst einen Meter vor ihm hielt er an. Wussten die anderen Eltanen von diesem Hindernis, das den weiteren Weg versperrte? Die Gewährsleute? Er besaß trotz Rokenna kein Wissen darüber. Was verbarg sich dahinter? Was versteckte es? Troy wurde von neuem vom Entdeckungseifer gepackt. Er witterte ein weiteres Geheimnis der Letzten Stadt - vielleicht sogar die Antwort. Corina war vergessen. Hunger und Durst wühlten in seinen jungen Gedärmen, sein Mund war wie ausgetrocknet. Aber er war wie besessen von dem Gedanken an das, was er hinter dem Feld vorfinden könnte. Langsam steuerte er die Halbkugel darauf zu.

Er hielt den Atem an, als sie es berührte. Sein Herz schlug schneller. Schon sah er sich auf der anderen Seite, als die »Wiege« in dem Feld stecken blieb, kaum dass sie einige Zentimeter eingedrungen war. Troy steuerte sie zurück. Sie kam ohne Probleme frei. Doch als er den zweiten Versuch machte, drang die Halbkugel abermals nur um einige Zentimeter ein. Das Feld, das musste er erkennen, erwies sich als unüberwindliches Hindernis - eine Barriere tief im Innern von CAUSIO, die er, das Oberhaupt der Eltanen, nicht passieren konnte. Aber so schnell wollte er nicht aufgeben. Er wendete die »Wiege« und schwebte zurück zu der Kommunikationszentrale, die er zuletzt besucht hatte. Dann rief er laut nach CAUSIO.

Troy hatte daran gezweifelt, aber jetzt stellte er mit Zufriedenheit fest, dass sich die dunklen Bereiche der Zentrale erhellten, mit dem gleichen Licht übrigens, das auch die Korridore illuminierte. Gleichzeitig bildete sich das Holofeld mit dem Symbol. »Du hast mich gerufen, Herr?«, fragte CAUSIO, der in diesem »vergessenen« Teil seiner elektronischen Eingeweide nach wie vor präsent war. »Was hat es mit dem wallenden Feld auf sich, das den Korridor draußen verschließt?«, fragte Troy direkt. »Ich halte es für eine von dir errichtete Barriere - oder sollte ich sagen: eine Pforte?«

»Es tut mir Leid, Herr«, lautete die prompte Antwort. »Aber du besitzt keine Hoheitsrechte.« »Hör mir damit auf!«, schrie der neugeborene Eltane in einem Anfall von Tobsucht. »Ich will eine Auskunft! Oder soll ich mir die Gewissheit selbst beschaffen?« »Das dürfte dir schwer fallen, Herr.« Troy LeCaro zwang sich zur Ruhe. Er verfluchte sich selbst für den Versuch, von CAUSIO etwas zu erfahren. Immerhin bestätigte CAUSIO ihm wieder, dass kein Eltane berechtigt war, ihm bestimmte Fragen zu stellen - nicht einmal ihr Oberhaupt.

Hinter dem Feld lauerte etwas. Das spürte er ganz genau. Ein Geheimnis. Er musste es ergründen. Plötzlich überfielen ihn Hunger und Durst wie eine gierige Bestie. Sein kleiner Magen krampfte sich zusammen. Er spürte die Schwäche, die von ihm Besitz ergriff. »Kann ich dir sonst wie helfen, Herr?«, erkundigte sich CAUSIO. »Frag nicht so scheinheilig!«, rief die Kunststimme. Troy spürte wieder seine Hilflosigkeit. Er sah die Konsolen an den Wänden der Kommunikationszentrale und fragte sich, ob durch einen ganz bestimmten Tastendruck das wallende Feld zu beseitigen war. Aber erstens wusste er nicht, wo er ansetzen sollte, und zweitens wäre er gar nicht dazu in der Lage gewesen.

»Ich bin ein Krüppel«, sagte er gequält. »Wie meine Mutter.« »Du bist gesund, Herr. Du wirst wachsen und alle Dinge tun können, die dir jetzt noch nicht möglich sind.« »Ich muss sie jetzt tun!«, schrie Troy. »Ich werde an die Oberfläche zurückkehren, aber ich komme zurück! Der Weg ist aufgezeichnet. Ich finde diese Stelle wieder! Dir, CAUSIO, würde ich raten, dass die Barriere dann nicht mehr existiert!« Der Zentralrechner gab keine Antwort. Er schaltete sich einfach aus. Troy betrachtete es als einen Affront, aber er hatte keine Zeit mehr, CAUSIO noch einmal aufzurufen.

Plötzlich drängte es ihn, zurück in die bewohnten Teile der Letzten Stadt zu kommen. Er überließ dem Computer die Steuerung seiner »Wiege«. Er sah die Türen zu beiden Seiten der Korridore an sich vorbeifliegen. Die Halbkugel raste durch die Gänge. Troy atmete schwer. Er hatte nicht einmal die Hälfte der Strecke zurück nach oben hinter sich gebracht, als er ohnmächtig zwischen seinen Polstern zusammenbrach.

## 8. Perry Rhodan

Sie befanden sich wieder im Inneren CAUSIOS, tief im Funktionsstreifen. In einer leeren Kommunikationszentrale setzten sie sich an eine Art Kartentisch - Perry Rhodan, Ascari da Vivo und Chiru Euping, dazu einige Medilen und Quintanen, allesamt Gewährsleute des Trümmerimperiums. Chiru Euping begann mit einer überraschenden Erklärung. »Wir haben Recherchen aufgenommen, die sich mit eurer Vertrauenswürdigkeit beschäftigen«, sagte er. Bevor die bei den Galaktiker protestieren konnten, hob er die Hand. »Das hat nichts mit Misstrauen zu tun, sondern ist reine Routine. Denn wenn man euch auch von den eigentlichen Geheimnissen des Trümmerimperiums fern hält, so befindet ihr euch doch in der Letzten Stadt, und hier trifft Misstrauen jeden außer den Eltanen.« »Du widersprichst dir«, sagte Ascari. »Entweder ihr seid misstrauisch oder ihr seid es nicht.«

»Wir wollten alle Probleme ausschließen«, antwortete der Trümmerscout. »Und ist euch das gelungen?«, fragte Rhodan. »Wir haben gewisse Erkenntnisse«,

sagte Euping ausweichend. »Davon redetest du schon. Können wir sie erfahren?« »Deshalb sind wir hier, Rhodan. Du weißt, an welchem Tag das Sternfenster, wie ihr es nennt, im Sektor Roanna geöffnet wurde?«

»Am 23. Oktober 1311 - nach Neuer Galaktischer Zeitrechnung.« »Und wann wurden die ersten Späher des Reichs Tradom in eurer Milchstraße beobachtet?« »Nach unserem offiziellen Wissen im Jahr 1307 NGZ.« »Und haben sie mit euch Terranern Kontakt aufgenommen?«, forschte der Medile weiter. »Das ist ungewiss - auch wenn der Konquistor Trah Rogue etwas anderes behauptet hat.« Rhodan sah ihm in die Augen. »Warum fragst du?«

»Weil ich diverse Daten vorliegen habe, die etwas völlig anderes belegen. Demnach ist es schon viel früher zu Kontakten zwischen Terranern, also Bewohnern eurer Milchstraße, und Bewohnern Tradoms gekommen.« »Sprich weiter!«, forderte Ascari da Vivo ihn auf. Chiru Euping wandte sich ihr zu. »Die Datenbanken der Trümmerscouts, über Ewigkeiten hinweg in CAUSIO angelegt, weisen Funde terranischer Skelette auf verschiedenen Welten Tradoms nach. Alle diese Skelette sind nach unseren Erkenntnissen mehrere tausend Jahre alt.«

»Weiter, bitte!«, forderte Perry Rhodan gebannt. »Gerne. Unsere Informationen sind natürlich nicht vollständig. Wir haben ja nicht gezielt nach Terranerskeletten gesucht, sondern nach Spuren der Thatrix-Zivilisation. Die Informationen über die Skelettfunde wurden mehr oder weniger zufällig in die Datenbanken übernommen. CAUSIO wird sie für euch öffnen. Seht selbst.« »Aber CAUSIO erkennt uns nicht an, weil wir nicht konditioniert

sind.« »Wir sind es jedoch«, antwortete der Medile. Euping rief dem Zentralrechner einen Befehl zu, und das Symbol des Trümmerimperiums wich Bildern und Textzeilen. Perry Rhodan und Ascari da Vivo sahen schweigend zu. Die Schrift des Anguela-Idioms war ihnen durch Hypnos Schulung schon längst geläufig.

Die Datenübertragung dauerte geschlagene zehn Minuten. Als das Symbol des Trümmerimperiums in das Holofeld zurückkehrte, waren Rhodan und Ascari überzeugt. Es hatte schon vor langer Zeit Terraner in Tradom gegeben - keine Arkoniden oder Akonen, sondern, durch die gezeigten Skelette belegt, einwandfrei Terraner! Wieso also jetzt dieser Kontakt zwischen den so weit entfernten Galaxien? Weshalb war man in Tradom jetzt auf die Milchstraße aufmerksam geworden?

Warum nicht viel früher, wenn es zu diesen Kontakten gekommen war? »Ich verstehe das alles nicht«, sagte Ascari da Vivo - für sie ein eindrucksvolles Geständnis. »Du, Rhodan?« »Wir hatten schon nach dem Schädelfund auf dem Planeten Pombar einen Verdacht«, antwortete er. »Ich fürchte, wir müssen es als Tatsache anerkennen. Es gab - wie Chiru sagte und CAUSIO bestätigt hat - vor Tausenden von Jahren Terraner in der Galaxis Tradom. Arkoniden und Akonen hätten statt Rippen eine Brustplatte gehabt. Nein, es waren zweifelsfrei Terraner oder deren Vorfahren.« »Aber wie passt das alles zusammen?«, fragte Ascari. »Du denkst an die Lemurer, wenn du von euren Vorfahren redest? Kann es sein, dass es vor fünfzigtausend Jahren Lemurer nach Tradom verschlagen hat? Auf irgendeinem geheimnisvollen Weg? Oder gibt es im Universum ein Volk, das dem terranischen bis auf die Details der Skelettstruktur gleicht?« Sie zeigte es nicht. Sie zeigte nicht, dass sie enttäuscht darüber war, dass sie nicht von Arkoniden redeten, sondern von Terranern. Aber Rhodan sah, wie es hinter ihrer Stirn arbeitete.

»Ein solches Volk gibt es, und es könnte tatsächlich weitere geben«, antwortete er. »Die Tefroder sind extrem menschenähnlich, die Unterschiede sind nur mit gentechnischen Untersuchungen festzustellen. Und es gibt sicher noch mehrere Völker, die Ähnlichkeiten mit uns aufweisen. Die Cappins oder die Wynger zum Beispiel. Ich denke auch an die Legenden vom Urvolk der humanoiden Rassen, den V'Aupertir...«

»Das ist lächerlich. Die V'Aupertir erlebten ihre Blütezeit vor hundert Millionen Jahren - nicht vor einigen tausend.« »Du hast Recht«, gab der Terraner zu. »So kommen wir nicht weiter. Wir müssen darauf hoffen, dass Troym LeCaro uns die Informationen beschafft, die wir brauchen.« »Die sind in erster Linie rein militärischer Natur«, gab ihm Ascari zu bedenken. »Sie haben wohl nichts mit Terranern in Tradom zu tun.«

»Nein, das wohl nicht.« Perry Rhodan schwieg. Seine Gedanken kreisten um das Thema »Terraner in Tradom«, aber er fand nicht den Hauch einer Lösung. Das alles erschien ihm vollkommen unwahrscheinlich, und doch hatte er den Beweis erlebt. Die offenbar frühe Präsenz von Terranern in der Riesengalaxis, die heute von dort bevorstehende Invasion der Milchstraße - all das wurde zu einem immer größer werdenden Rätsel. »Würdest du uns wieder zum Plateau hinaufbringen, Chiru?«, fragte er den Trümmerscout.

»Was willst du jetzt unternehmen, Rhodan?«, erkundigte sich Euping. »Nichts«, sagte Rhodan. »Nur war ten. Auf Troym LeCaro.«

Der Gleiter setzte vor der ihnen angewiesenen Kuppel auf. Bevor sie aussteigen konnten, stand Chiru Euping vom Pilotensitz auf und begab sich zum Luk.

»Den Kode«, bat der Trümmerscout. »Den Kode für die Kuppel.« »Aber warum?«, fragte Rhodan. »Wir können selbst ...«

»Bitte!«, sagte Euping.

»Gib ihn ihm!«, verlangte Ascari da Vivo. »Wenn er darauf besteht.«

Perry Rhodan tat ihr und ihm den Gefallen. Euping gab den Kode an einen Medilen weiter, den Rhodan nicht kannte. Dieser verließ den Gleiter als Erster und gab den Kode ein, während die anderen warteten. Rhodan ahnte, was Chiru Euping bezweckte, und hielt den Atem an. Der Schlitz in der Kuppelwandung öffnete sich und wurde zum Eingang. »Wartet!«, rief der Medile und drang ein. Das war das Letzte, was sie je von ihm hörten. Die Explosion zerfetzte den Eingang der Kuppel. Grelle Flammenlohen fuhren daraus hervor. Perry Rhodan und Ascari da Vivo hielten sich die Hände vor das Gesicht. Rhodans blauer Schutzanzug baute sofort einen Schutzschirm auf. Der Terraner zog Ascari da Vivo, die sich heftig wehrte, an sich heran, in den Schutz des Schirmfelds. Als das Chaos vorüber war, ließ er die Arkonidin wieder los. Er sah, dass sich auch der Gleiter in ein Schutzfeld gehüllt hatte. Alle Gewährsleute hatten überlebt - bis auf den tapferen Medilen, dessen Namen Rhodan nicht einmal kannte.

Euping musste geahnt haben, dass ein weiterer Anschlag bevorstand. Perry Rhodan war erschüttert. Aber der Medile hatte ihnen das Leben gerettet, sonst wären er und die Arkonidin beim Betreten der Kuppel zerfetzt worden. »Ich will nicht mehr!«, rief Ascari. »Es reicht mir jetzt! Wir sind hierher gekommen, weil wir uns Hilfe erhofft haben. Stattdessen hat man es auf unser Leben abgesehen! Es reicht mir!«

»Wohin willst du gehen?«, fragte Rhodan, der gleichzeitig beobachtete, wie Löschautomaten das Feuer in ihrer Kuppel erstickten. »Wohin schon?«, rief die Arkonidin. »Zu Feki HiUre! Er muss uns Rechenschaft ablegen!« Der Terraner eilte ihr nach. Auf keinen Fall durfte es zu weiteren diplomatischen Verwicklungen zwischen Eltanen und Galaktikern kommen. Und die Gefahr war groß. Wenn Ascaris Temperament mit ihr durchging ...

Sie rannte schnell, als fürchtete sie, dass er sie einholte. Er schaffte es dennoch, keine hundert Meter vor der Kuppel des Ratsvorsitzenden. Perry Rhodan packte die Admiralin bei den Schultern und schüttelte sie. »Bist du eigentlich noch bei Trost?«, fragte der Terraner heftig. »Was willst du Feki HiUre sagen? Dass er für die Anschläge auf uns verantwortlich sei? Und am Ende auch noch auf Troym LeCaro?«

»Irgendjemand ist es!«, behauptete sie stur. »Aber doch nicht der Ratsvorsitzende! Es existiert eine Terrororganisation, und die müssen wir finden!« Die Arkonidin ließ die Schultern sinken, doch in ihrem Blick war der alte Trotz. »Wo willst du anfangen, Rhodan?«, fragte sie. Der Terraner wusste keine Antwort. Er wartete auf Troym LeCaro. Der junge Herrscher ließ sie schon viel zu lange schmoren. Konnte es sein, dass ihm wieder etwas zugestoßen war? Plötzlich öffnete sich Feki HiUres Kuppel, und er und ein anderer Eltane traten heraus. Rhodan glaubte, ihn schon beim Ratsvorsitzenden gesehen zu haben. Feki blieb zwei Meter vor den Galaktikern stehen und machte mit der rechten Hand eine kreisende Bewegung vor der Stirn.

»Ich darf euch Hadyr LeCrom vorstellen«, sagte er. »Er wird euch zu eurer neuen Kuppel führen. Ich kann euch kaum sagen, wie Leid uns der neuerliche Anschlag auf euer Leben tut. Was in diesen Tagen geschieht, ist eines Eltanen nicht würdig.« »Wer sagt dir, dass Eltanen dahinter stecken?«, fragte Ascari. »Wir müssen es einkalkulieren. Noch in dieser Stunde wird der Rat der Eltanen zusammentreten und darüber beraten.« Die Arkonidin lachte trocken. »Was kann euer Rat schon tun?«, fragte sie spöttisch. »Sorgt lieber dafür, dass euer junger Herrscher zurückkommt. Ihr müsst doch eine Möglichkeit haben, ihn zu kontaktieren. Sagt ihm, was geschehen ist!«

Feki HiUre schwieg. Perry Rhodan hatte den Eindruck, dass ihm diese Wendung der Unterhaltung peinlich war. Was war mit Troym LeCaro? »Hadyr LeCrom bringt euch jetzt zu eurer neuen Kuppel«, sagte HiUre. »Wir werden Wachen davor aufstellen lassen, sie sind schon unterwegs: Quintanen, ausgebildete Kämpfer.« »Es waren auch Quintanen, die uns in die Tiefe gestoßen haben«, gab Ascari zu bedenken.

»Man kann nicht alle über einen Kamm scheren«, widersprach Rhodan und nickte den beiden Eltanen zu. »Die meisten stehen sicher treu zum Trümmerimperium. Wir werden also weiter warten - allerdings nur noch einen Tag. Danach wird uns Chiru Euping zur SPIT zurückbringen und mit ihr durch die Schmerzwechte wieder nach Tradom. Es wird keinen Pakt geben!« Mit grimmigem Gesicht drehte er sich um und ging davon, Ascari an seiner Seite. Der Eltane, der als Hadyr LeCrom vorgestellt worden war, holte sie ein und bestimmte die Richtung.

Sie gingen zehn Minuten lang, wobei sie Rücksicht auf die kurzen Beine des Eltanen nehmen mussten. Dann war eine Kuppel erreicht, die sich nicht von ihrer bisherigen Wohnstätte unterschied. Hadyr LeCrom gab den Öffnungskode ein, und der Eingang entstand. Das Kuppelinnere war mit dem Licht des Sterns Kita geflutet. Ascari da Vivo trat zuerst ein, gefolgt von Rhodan. Der Eltane bildete den Abschluss. Hinter ihm schloss sich die Kuppel wieder.

»Können wir noch etwas für dich tun?«, fragte Perry Rhodan. Hadyr LeCrom hatte plötzlich eine Strahlwaffe in der Hand. Er dirigierte damit die beiden Galaktiker in eine Ecke des soeben betretenen Raumes. »Ich denke schon«, sagte er gedehnt. »Ihr dürft sterben. Was den quintanischen Versagern nicht gelang, muss ich selbst in die Hand nehmen. Und nach euch ist Troym LeCaro dran. Es war ein großer Fehler von euch, in die Letzte Stadt zu kommen.«

Als der kindliche Herrscher wieder zu sich kam, lag er in einem Nullschwere-Bett. Er war verstopft und mit leise summenden Geräten verbunden. Dünne Schläuche ragten aus seinem Körper. Über sich sah er das Gesicht eines Quintanen - Zazz Kano. »Den Göttern sei Dank«, sagte Kano. »Du bist endlich aufgewacht. Einige von uns hatten schon nicht mehr daran geglaubt.« »Befreit mich von diesen Schläuchen!«, verlangte Troy. »Ich brauche sie nicht. Ich bin gesund.«

»Aber die Mediker ...« »Ich bin gesund!«, rief der jüngste Eltane. »Gehorcht mir! Ich muss zurück zur Barriere! Ich erinnere mich an alles. Das wallende Feld! CAUSIO! Wie lange war ich ohne Bewusstsein?« »Deine Wiege hat dich zu uns zurückgebracht«, antwortete Zazz. »Von da an drei Stunden und einige Minuten.« »Das ist zu viel!«, schrie Troys Kunststimme schrill. »Die beiden Milchstraßenbewohner warten auf mich, aber vorher muss ich das Geheimnis der Barriere enträtseln!«

Einige Mediker traten in Troys Blickfeld. Sie erklärten ihm, dass ihm Nährstoffe und milde Stimulanzien zugeführt würden, weil er bei seiner Ankunft zu erschöpft gewesen sei. Er wiederholte den Befehl, ihn zu befreien und in die »Wiege« zurückzulegen. Schließlich mussten sie gehorchen. Sie hatten zweifellos in bester Absicht gehandelt, und er fühlte sich bereits viel besser als vor seiner Ohnmacht - nur der Hunger und der Durst waren geblieben. Doch ihm konnte geholfen werden. Halla GeBur hatte seiner Mutter, die im Regenerationstank lag, Muttermilch abgepumpt und sie in einem Spezialbehälter in die Unterstadt bringen lassen. Troy sog sie gierig in sich ein, bis er gesättigt war. So konnte er mindestens den nächsten halben Tag überstehen.

»Ich brauche ferngesteuerte Sonden und Ortungsgeräte«, sagte er zu Zazz Kano, als er wieder in seiner Halbkugel saß. »Ich werde der Barriere damit zu Leibe rücken.« »Dann werde ich dich begleiten«, sagte Kano. »In deiner Wiege ist kein Platz für die Geräte. Ich werde sie tragen.« »Ein Roboter wird sie für mich tragen«, wehrte Troy ab. Seine Stimme, obwohl künstlich, duldeten keinen Widerspruch. Er wusste nicht, auf welche Geheimnisse er noch stieß - aber er wollte nicht, dass ein anderer Tradomer von ihnen erfährt, ob dies nun ein Eltane oder ein Quintane war.

Alle lebenden Wesen redeten. Sie redeten oftmals zu viel. Zazz Kano, obwohl enttäuscht, fügte sich den Wünschen seines Herrn. Er begab sich zu einem Materiallager und kehrte kurz darauf mit dem Gewünschten zurück. Ein Roboter von ovaler Form begleitete ihn. Die rund einen Meter große Maschine stellte sich als OPO2121 vor und nahm Zazz Kano die Geräte mit den krallenförmigen Enden vier beweglicher Tentakel ab. »Wir brechen auf!«, sagte Troy LeCaro. »Folge mir, OPO-2121. Meine Wiege kennt den Weg.«

Sie erreichten die Barriere diesmal viel schneller als Troy LeCaro auf seinem ersten Weg hierher. Das dunkle, wallende Feld war nach wie vor vorhanden, also hatte CAUSIO auf seine Aufforderung nicht reagiert. Alles andere hätte ihn auch gewundert. Troy LeCaro ließ die Ortungsgeräte unmittelbar vor der Barriere aufstellen. Dann schwebten die Sonden, von ihm über Akustikbefehle gesteuert, auf das Feld zu. Als sie darin verschwanden, jubelte er. Es schien, als habe er es auf Anhieb geschafft. Die Sonden sammelten Daten. Er hoffte, dass sie die Natur des Feldes schnell enträtseln - und vielleicht sogar auf die andere Seite gelangen.

Doch diese Hoffnung starb bald. Die Sonden kehrten viel zu früh zurück. Als Troy sie über den Computer der »Wiege« abfragte, erhielt er nichts an Informationen. Die kleinen Kugeln mit ihren zahllosen empfindlichen Antennen hatten versagt. Sie waren ebenso in den vordersten Schichten der Barriere stecken geblieben wie er. »OPO-2121!«, rief der kindliche Herrscher. »Richte die Ortungsgeräte auf das Feld aus!«. Aber auch dieser Versuch schlug fehl. Die empfindlichen Geräte maßen nichts an: keine Energielinien, keine Feldstärke, nicht die Natur der Barriere. Sie war wie ein schwarzer Fleck auf ihren elektronischen Augen.

Dennoch versuchte es Troy immer wieder. Als er schließlich aufgab, war er in Tränen der Enttäuschung gebadet. Er schrie vor Wut und Hilflosigkeit. Er war der Herrscher! Ihm gehörte die Letzte Stadt der Eltanen. Aber was beherrschte er wirklich? Nichts!

Der geheimnisvollen Barriere war nicht beizukommen, anscheinend mit keinen Mitteln. Troy LeCaro konnte auf CAUSIOS Hilfe nicht bauen. Die Hilfe anderer Eltanen war kein Thema, sie durften CAUSIOS Geheimnisse niemals erfahren. Außerdem besaßen auch sie keine Hoheitsrechte. Die Medilen und die anderen Tradomer aus der Unterstadt? Sie besaßen zwar mehr Initiative als die Eltanen, aber dass sie in der Letzten Stadt mehr bewirken konnten als diese, war nur schwer vorstellbar.

Nein, Troy LeCaro brauchte andere Helfer - potenzielle Helfer. Er sah sie als 'den letzten Hoffnungsschimmer an, den letzten Ausweg. Sie waren vor fast zwei Tagen erst eingetroffen. Sie kamen weder aus der Letzten Stadt noch aus Tradom. Sie kamen aus der fernen Milchstraße, die durch die Inquisition der Vernunft bedroht wurde. Troy LeCaro befahl dem Roboter, die Sonden und Ortungsgeräte wieder einzusammeln und ihn zurück an die Oberfläche zu begleiten. OPO-2121 gehorchte.

Zwei Stunden später befand sich das Oberhaupt der Eltanen, allein in seinem Schwebesessel, auf dem Weg hinauf zum Plateau des künstlichen Gebirges, getragen von einer Nullschwere-Ader. Er hoffte, dass es noch nicht zu spät war; dass Perry Rhodan und Ascari da Vivo noch auf ihn warteten. Jetzt tat er das, was er eigentlich schon viel früher hätte tun sollen: Er befahl seinem Kommunikator, eine Verbindung zu den Fremden aus der Milchstraße aufzubauen. Doch die Verbindung kam nicht zustande.

#### 10. Perry Rhodan 8. Januar 1312 NGZ

Der handliche, aber zweifellos tödliche Strahler zeigte abwechselnd auf Rhodans und Ascaris Stirn. Hadyr LeCrom war entschlossen zu töten. Sein Gesicht war eine Maske, er zeigte keine Härte. Er wirkte einfach verzweifelt. »Es war ein Fehler, zur Letzten Stadt der Eltanen zu kommen«, wiederholte er. »Wir wollen euren Pakt nicht! Es war ebenso ein Fehler, Troy LeCaro frei aufwachsen und sogar zum Oberhaupt werden zu lassen. Dafür könnt ihr nichts, aber es darf nie zu dieser Waffenallianz kommen! Wir Eltanen haben uns vor 160.000 Jahren zurückgezogen. Seither leben wir in Frieden. Das lassen wir uns von euch nicht zerstören.« »Wir haben nicht vor, euren Frieden zu zerstören«, sagte Rhodan langsam.

Seine Gedanken jagten sich. Der Eltane hatte den Finger am Abzug. Zweifellos handelte er aus Überzeugung, und solche Wesen waren die gefährlichsten Gegner. Wäre er allein gewesen, hätte Rhodan längst per Gedankenbefehl den Schutzschirm seines blauen Anzugs aktiviert. So aber musste er auf Ascari Rücksicht nehmen. Da tat die Arkonidin etwas, das er überhaupt nicht mehr von ihr erwartet hatte. Ehe der Eltane reagieren konnte, sprang sie den Terraner an und klammerte sich an ihn. »Den Schutzschirm, Perry!«, schrie sie.

Rhodan reagierte im Bruchteil einer Sekunde. Das Schutzfeld des galornischen Anzugs baute sich um ihn und Ascari auf - und das keinen Moment zu früh. Flammen breiteten sich über es aus, als Hadyr LeCrom schoss. Eine zweite Chance erhielt er nicht mehr. Die Arkonidin riss Perry Rhodans Strahler aus dem Holster und gab damit zwei gezielte Schüsse ab. Hadyr LeCrom stöhnte auf und sank in sich zusammen. Er fiel schwer auf den Boden der Kuppel und blieb leblos liegen. Rhodan des aktivierte das Schutzfeld und ließ die Admiralin los. Sie gab ihm seine Waffe zurück und entfernte sich von ihm, als sei nie etwas geschehen. Ohne weitere Regung beugte sie sich über den Eltane und stellte seinen Tod fest.

»Ich glaube«, sagte sie, »wir haben hier den Anführer der Attentäter vor uns. Seine Worte belegen das.« »War es nötig, ihn gleich zu erschießen?«, fragte der Terraner mit unterdrückter Wut. Eine Antwort erhielt er nicht, er hatte auch nicht damit gerechnet. Schließlich wusste er, wie kompromisslos die junge Mascantin handelte. »Es hat keinen Sinn mehr«, sagte der Terraner. »Wir brauchen uns in dieser Kuppel gar nicht erst häuslich einzurichten. Wir bringen den Leichnam vor den Rat der Eltanen und werden uns von ihnen verabschieden. Der Pakt zwischen uns und ihnen war eine Illusion.« »Sei nicht so streng zu dir«, sagte Ascari und ergriff ihn am Arm. »Du hattest uns eine Frist gesetzt. Noch ist sie nicht verstrichen.«

Er fühlte ihre Berührung, doch diesmal reagierte er nicht darauf. Sie waren hier, in einem fremden Kosmos, aufeinander angewiesen, das war alles. Für einen wertvollen Moment hatten sie seinen Zauber erlebt. Das war vorbei. Perry Rhodan streifte ihre Hand ab. Er schüttelte den Kopf, als wolle er eine plötzliche Benommenheit abschütteln. »Wir bringen Feki HiUre den Leichnam«, sagte er. »Vielleicht weiß der Ratsvorsitzende etwas über Kontaktleute des Verschwörers. Es bleibt dabei, wir reisen ab.«

Zwei volle Tage hatten sie in der Letzten Stadt verbracht, und dreimal waren sie nur knapp dem Tod entkommen. Der junge Führer der Eltanen hatte sich nicht wieder bei ihnen gemeldet. All das trugen sie Feki HiUre vor, der die Ratssitzung speziell wegen ihres Besuchs verschoben hatte. Der Philosoph zeigte sich bestürzt über Hadyr LeCroms Mordversuch und darüber, dass sein Freund wahrscheinlich der Drahtzieher der bisherigen Attentate gewesen sein sollte. Aber er glaubte den Galaktikern.

Rhodan erkundigte sich nach dem Gesundheitszustand von Corina EhGon. Feki antwortete ausweichend. Seine Lebenspartnerin lebte, und sie würde

überleben. Dass ihr neue Arme gezüchtet werden konnten, war wahrscheinlich, aber es würde seine Zeit dauern. Bis dahin war sie ein Krüppel. Aber solange sie ihrem Kind Muttermilch geben konnte - wenngleich auf Umwegen -, ertrug sie ihr Schicksal. Feki besuchte sie, wann immer er konnte. Sie redeten lange. Dennoch waren Perry Rhodan und Ascari da Vivo nicht davon abzubringen, die Letzte Stadt der Eltanen zu verlassen. Es gab genug für sie »außerhalb« zu tun, in der Galaxis Tradom, wo die LEIF ERIKSSON und die KARRIBO warteten.

Sie waren schon im Begriff aufzubrechen, als sich von außerhalb der Kuppel Troym LeCaro meldete und einzutreten verlangte. Diese Auskunft änderte auf einen Schlag alles. Der Ratsvorsitzende öffnete per akustischen Befehl. Automaten nahmen ihn auf und schufen den Eingang für Troym LeCaro in seinem schwebenden Sessel, der »Wiege«. Troym kam in der vorne offenen Halbkugel herangeschoben und hielt sie wenige Meter vor seinem Adoptivvater und den Galaktikern an. Alle blickten ihn neugierig an.

Der kindliche Herrscher ließ sie nicht lange im Ungewissen. »Ich habe versucht, von CAUSIO die waffentechnischen Unterlagen zu erhalten, die unser Bündnis braucht«, gestand er. »Leider ohne Erfolg.« »Wie das?«, fragte Feki HiUre. »CAUSIO muss dir auskunftspflichtig sein!« Der junge Herrscher ging nicht darauf ein. Es gab ein Geheimnis, das spürte Rhodan, das die Eltanen nicht erfahren durften. »Ich habe mir einen Überblick über die Möglichkeiten und Grenzen der Letzten Stadt verschafft«, fuhr LeCaro fort. »Dementsprechend kann ich dem gemeinsamen Kampf gegen die Inquisition der Vernunft nur geringe Unterstützung zuteil werden lassen. Es tut mir Leid, aber ich verfüge nicht über Waffen, nicht über Unterlagen zur Konstruktion von Waffen, nicht einmal über Raumschiffe.«

»Aber es gibt doch die TEFANI!«, wandte Rhodan ein. »Davon wurde doch schon einige Male gesprochen.« »Das ist richtig«, antwortete der kindliche Herrscher. »Es gibt sie.« Das war schon alles, was er dazu äußerte. Für eine Weile herrschte Schweigen im Raum. Perry Rhodan und Ascari da Vivo spürten, dass Troym LeCaro nicht ohne besonderen Grund hierher gekommen war. Dem Ratsvorsitzenden mochte es ebenso gehen. Auch er wartete ab, bis Troyms Kunststimme wieder zu sprechen begann. »Wie geht es meiner Mutter?«, fragte der Neugeborene.

»Den Umständen entsprechend gut«, antwortete ihm sein Adoptivvater. »Sie wird überleben und wieder neue Arme haben.« »Das freut mich«, sagte Troym. »Ich kann es nicht erwarten, sie wiederzusehen, aber vorher ...« Der kindliche Herrscher drehte seine Halbkugel so, dass er den Terraner und die Arkonidin direkt ansehen konnte.

»Vorher bitte ich euch, Rhodan und da Vivo, mit mir in die Unterstadt zu kommen, zu CAUSIO. Es gibt dort ein Rätsel, das ich nicht zu lösen vermag. Ich hoffe auf eure Hilfe.« »Schon wieder zu CAUSIO?«, entfuhr es Ascari. »Wie oft denn noch? Euer alter Rechner will von uns nichts wissen!« Troym LeCaros Blick heftete sich auf Perry Rhodan. »Ich hoffe auf eure Hilfe«, wiederholte er. »Vor allem auf deine, Rhodan. Ich habe durchaus wahrgenommen, dass du ein ganz besonderes Wesen bist. Es mag an deinem blauen Anzug und dessen überragenden Möglichkeiten liegen, vielleicht an der Ausstrahlung des Geräts, dessen Schwingungen ich spüre, und vor allem an deiner Persönlichkeit.«

Das Gerät - es konnte sich nur um den Zellaktivator handeln. Aber wie konnte der neugeborene Eltane ihn spüren? Ascari da Vivo verzog das Gesicht. Ihm schien es überhaupt nicht zu passen, dass ihr terranischer Begleiter so von Troym »hofiert« wurde und sie nicht. »Welches Rätsel ist es, Troym?«, fragte Perry Rhodan. »Kommt mit, und ihr werdet es erfahren.« Wieder klang die Kunststimme so, als wolle der kindliche Herrscher ihm ausweichen.

»Ich begleite euch ebenfalls«, sagte Feki HiUre. Doch der Philosoph wurde von Troym zurückgewiesen. »Kein Eltane darf uns begleiten, nicht einmal du. Es tut mir Leid, aber du musst mir vertrauen.« »Es fällt mir schwer«, sagte Feki. »Ich weiß, dass du dich wieder in Gefahr begibst.« Troym LeCaro antwortete nicht mehr. Er wandte seine »Wiege« und schwebte zum Ausgang.

Der kindliche Herrscher des uralten Eltanenvolks schwebte voran. Perry Rhodan und Ascari da Vivo folgten ihm durch die Korridore der Letzten Stadt. Oft mussten sie laufen, um mit ihm Schritt zu halten, dann wieder schaltete Rhodan seinen Antigrav, ließ sich von diesem tragen und nahm Ascari mit in sein Transportfeld. Und dann, nach etwa einer Stunde, standen sie am Ende eines der völlig verlassenen Gänge vor einem dunklen, waldenden Feld. Es hatte nichts mit den Dunkelfeldern zu tun, die sie in der Letzten Stadt vor den Wohnhöhlen und den Kuppeln der Eltanen gesehen hatten. Dies hier war etwas anderes. »Das also wolltest du uns zeigen?«, fragte der Terraner.

»Ja«, antwortete Troym. »Ich kann diese Barriere nicht durchdringen, und CAUSIO hilft mir nicht weiter. Ihr seid meine letzte Hoffnung.« »Was erwartest du dahinter?«, fragte Ascari da Vivo. »Ich kann darüber nicht sprechen«, lautete die Antwort. »Bitte, verzeiht mir! Es könnte die Existenz meines Volkes erschüttern.« »Lass ihn, Ascari«, bat Perry Rhodan. Die junge Arkonidin sagte nichts mehr. Der Terraner dagegen begann damit, die wallende Barriere mit allen ihm zur Verfügung stehenden ortechnischen Mitteln seines blauen Anzugs zu untersuchen. Aber selbst diese fortgeschrittenen Techniken brachten ihm nichts ein - nicht einmal der Einsatz von Moo, dem kleinen galornischen Roboter, half ihm weiter.

»Es handelt sich zweifellos um einen energetischen Vorhang«, sagte er. »Das ist alles, was du herausgefunden hast?«, fragte Ascari spitz. »Der Vorhang übt seine Wirkung nicht aggressiv aus«, sagte er, »und auch nicht bedrohlich. Sonst wäre Troym LeCaro nicht mehr am Leben. Der Vorhang scheint aus einer Art sanfter Energie zu bestehen, ähnlich wie bei einem Prallfeld.« »Und weiter?«, fragte die Arkonidin. »Ich werde jetzt versuchen, die Barriere zu überwinden«, kündigte der Aktivatorträger an. Im nächsten Moment wurde sein Anzug in ein Schutzfeld gehüllt, und er ging auf das 'wallende Feld zu. Einen Schritt davor blieb er stehen und sprach leise: »Moo, Aktiv-Modus!«

Der kleine Roboter löste sich von seiner Brust und schwebte auf die Barriere zu. Gebannt warteten Rhodan und seine Begleiter auf eine Erfolgsmeldung. Doch ohne Ergebnis kam Moo zurückgeschwebt und heftete sich wieder an Rhodans Anzug. »Jetzt gibt es nur noch eine Möglichkeit«, sagte der Terraner. »Ich werde selbst gehen.« »Nicht, Rhodan!«, rief Ascari da Vivo. Der Terraner drehte sich zu ihr um und fragte spöttisch: »Hast du etwa Angst um mich?« »Ach, mach doch, was du willst!«, konterte sie wütend. »Troym?«, fragte Rhodan. »Was sagst du?« »Versuche es!«, forderte der junge Eltane ihn auf. Und er tat es. Der Terraner drang in die energetische Barriere ein.

Nach wenigen Zentimetern spürte er Widerstand. Es war so, als versuchte er, sich durch eine zähe Masse zu bewegen. Er stieß nicht auf eine feste Mauer, sondern kam weiter voran, wenngleich unter großen Anstrengungen. Die Barriere, so schien es, ließ ihn passieren. Er wollte seinen Erfolg Troym und Ascari mitteilen, wagte aber nicht, sich jetzt umzudrehen. Eine Funkverbindung kam auch nicht zustande. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass die beiden ihn in der Barriere verschwinden sahen. Rhodan arbeitete sich weiter vor, Zentimeter für Zentimeter, Schritt für Schritt. Weshalb reagierte das Feld bei ihm anders als bei Troyms und Moos Versuchen?

Lag es wirklich an seinem Anzug? Am Zellaktivator? Womöglich an seiner Ritteraura? Rhodan ahnte, dass er darauf so schnell keine Antwort finden würde, und konzentrierte sich auf die »Umgebung«. Es war dunkel um ihn herum. Nur die Innenbeleuchtung seines Helms war eine Insel des Lichts. Die Barriere schien kein Ende nehmen zu wollen. Rhodan spürte plötzlich, wie er abgetastet wurde. Das Feld stellte ihm eine einzige, riesengroße Frage, die er nicht verstand und nicht beantworten konnte - oder doch? Holte sich der Energievorhang die Antwort direkt aus seinem Bewusstsein, ohne dass er es merkte?

Dann war er hindurch. Die Dunkelheit teilte sich vor ihm, und er stand in einem kahlen, jedoch erleuchteten Gang, der sich scheinbar in nichts von dem Korridor unterschied, durch den sie gekommen waren. Der Terraner versuchte noch einmal, Funkkontakt zu Ascari da Vivo oder Troym LeCaro aufzunehmen. Auch jetzt kam er nicht zustande. Er war durch die Barriere hindurch - aber er war allein. Langsam ging Rhodan tiefer in den Gang hinein. Das eigenartige Licht ließ ihn in einer Entfernung von vielleicht dreißig Metern verschwimmen. Für wen schien es?

Rhodan hielt es für unmöglich, hier auf Eltanen oder gar Gewährsleute des Trümmerimperiums zu treffen. Er war sicher, das einzige lebende Wesen in diesem Bereich der Letzten Stadt zu sein. Was verbarg sich hier? Welches Geheimnis schützte wohl das wallende Feld? Nach etwa zweihundert Metern endete der Korridor in einer Art Kammer. Rhodan ging vorsichtig weiter und sah vor sich in eine leere Räumlichkeit von drei Metern Durchmesser. Vor dem »Eingang« blieb er stehen. Er fühlte eine unerklärliche Scheu davor, die Kammer zu betreten. Was sollte das seltsam wallende, für jeden anderen undurchdringbare Feld verbergen, wenn nicht sie?

Aber er hatte es passieren dürfen. War dies nicht mit einer Art Erlaubnis gleichzusetzen, sich hier umzusehen? Der Terraner betrachtete die Wände mit Hilfe der optischen Vergrößerungsfunktion seines Helms. Auch hier herrschte diffuses Licht. Es reichte aus, um erkennen zu lassen, dass die Wände der Kammer von einem kleinteiligen Wabenmuster bedeckt waren. Insgesamt errechnete der Pikosyn seines Anzugs eine Anzahl von 1,82

Millionen Einzelwaben.

Vielleicht, überlegte Rhodan, stellten die Waben Elemente eines Verbundmaterials dar. Vielleicht hatten sie auch eine Funktion. Das aber war ohne weitergehende Untersuchungen nicht sicher festzustellen. Immer noch hatte Perry Rhodan eine unbewusste Scheu, sich ins Innere der Kammer zu begeben. Aber was war für ihn die Alternative? Einfach umzukehren, nachdem er es einmal geschafft hatte, die Barriere zu überwinden? Wer garantierte ihm, dass es ein zweites Mal möglich sein würde? Rhodan kämpfte seine Bedenken nieder und wagte den Schritt. Er trat ins Innere der Kammer - und wurde im nächsten Moment von Schwerelosigkeit erfasst. Ein schwacher Traktorstrahl zog ihn weiter hinein, bis exakt in den Mittelpunkt des Raumes.

Die Waben der Wandung erglommen gleichzeitig in einem diffusen Leuchten. Rhodan bekam eine Ahnung von High Tech, die ihn unsichtbar umgab. Außerdem »atmete« die Kammer einen Hauch von hohem Alter. Der Terraner fühlte sich instinktiv wie in einer Gruft gefangen. Er betrachtete die Wände immer wieder und setzte seine Ortogeräte ein ohne Ergebnis. Er schickte nochmals Moo los, doch der kleine galornische Roboter konnte ihm keine neuen Aufschlüsse liefern. Am wahrscheinlichsten erschien ihm, dass das Wabenmuster der Wände zu einer Art »Bereitschaftsmodus« erwacht war. Es war ein Gefühl, mehr nicht. Er konnte es nicht begründen.

Was sollte, was konnte er tun? Schließlich aktivierte Rhodan die Schulterlampe seines Anzugs. Es war nicht mehr als ein Versuch gewesen, aber er brachte einen ungeahnten Erfolg. Die von dem Lichtkegel der Lampe getroffenen Elemente des Wabenmusters reagierten ungeheuer lichtsensitiv. Sie beantworteten den Lichteinfall mit einem Aufleuchten, dessen Stärke die des auftreffenden Lichtstrahls deutlich überstieg.

Perry Rhodan erkannte mit Hilfe des Pikosyns, dass die Lichtstrahlen von den Waben in einem Winkel von exakt 180 Grad reflektiert wurden - und zwar ohne jegliche Streuung. Die ausgesandten Lichtstrahlen fielen stets nur auf die aussendende Quelle zurück. Rhodan wurde klar, dass in dieser Kammer optische Verhältnisse eine besondere Rolle spielten. Dies schien ihre einzig hervorstechende Eigenschaft zu sein. Der Terraner taufte die Kammer daher »Optische Gruft«. Aber welchen Zweck hatte das Ganze? Handelte es sich bei den Waben um Medikerin und erhob sich aus ihrem Nullschwere-Sitz. Sie ging zu einem Schrank und kam mit zwei gefüllten Gläsern Hansh zurück. Eines davon reichte sie Feki.

Der Ratsvorsitzende nahm es dankend entgegen und trank es mit einem Schluck aus. »Jetzt geht es mir besser«, sagte er - wissend, dass es nur eine Illusion war. Die Wirkung des Getränks hielt nie lange an. »Was bedrückt dich außer Corinas Zustand?«, fragte Halla. »Die Milchstraßenbewohner?« Bisher hatten sie dieses Thema vermieden. Der Ratsvorsitzende fuhr sich über die stark vorgewölbte Stirn und stieß einen Seufzer aus.

## 11. Die Letzte Stadt

Feki HiUre wachte zusammen mit Halla GeBur bei Corina EhGon, die in ihrem Regenerationstank lag und augenblicklich schlief. Die beiden Eltanen sprachen kaum. Es war alles gesagt, was Corinas Zustand betraf. Er stabilisierte sich von Stunde zu Stunde mehr. In einem Labor der medizinisch-genetischen Station wuchsen in einer speziellen Lösung ihre neuen Arme heran.

Corina, die angesehenste Genetikerin der Letzten Stadt, hatte ihrer Kollegin und Freundin selbst Anweisungen zur Entnahme ihres genetischen Kodes gegeben. Das Zellwachstum hatte schon vor anderthalb Tagen eingesetzt, Mittlerweile waren die neuen Gliedmaßen bereits auch ohne optische Hilfe zu er, kennen. »Du musst nicht bleiben, wenn der Rat dich braucht, Feki«, sagte die Medikerin und erhob sich aus ihrem Nullschwere-Sitz. Sie ging zu einem Schrank und kam mit zwei gefüllten Gläsern Hansh zurück. Eines davon reichte sie Feki.

Der Ratsvorsitzende nahm es dankend entgegen und trank es mit einem Schluck aus. »Jetzt geht es mir besser«, sagte er - wissend, dass es nur eine Illusion war. Die Wirkung des Getränks hielt nie lange an. »Was bedrückt dich außer Corinas Zustand?«, fragte Halla. »Die Milchstraßenbewohner?« Bisher hatten sie dieses Thema vermieden. Der Ratsvorsitzende fuhr sich über die stark vorgewölbte Stirn und stieß einen Seufzer aus.

»Ich weiß nicht, was ich von ihnen halten soll«, sagte er dann. »Einerseits haben wir lange auf sie gewartet, und sie sind unsere Gäste. Auf der anderen Seite bringen sie unser Gesellschaftssystem durcheinander und provozieren die Gewalt. Sie tun das nicht bewusst, das will ich nicht sagen, aber sie tun es. Nachdem der Bund für Wahres Leben aufgehört hatte zu existieren, hatten wir alle gehofft, der Alptraum sei vorbei, aber ...« Die Medikerin trat hinter ihn und legte ihm beide Hände auf die Schultern. »Sie werden uns wieder verlassen, Feki. Früher, als uns lieb ist. Dann sind wir wieder allein, und das Unrecht in Tradom geht weiter. Ich vertraue den beiden. Wir sollten diese Chance nicht ungenutzt verstreichen lassen.«

»Wie meinst du das?«, fragte der Philosoph. »So, wie ich es sage. Der Pakt mit ihnen ist eine gute Sache. Wir Alten können ihn weder fördern noch verhindern. Das ist allein Troymys Sache. Wenn es stimmt, dass er einem Geheimnis auf der Spur ist, dann ist es hoffentlich von Vorteil für unser Volk und die Letzte Stadt.« »Ja«, sagte Feki HiUre langsam. »So denke ich auch.« Er stand auf. Im nächsten Augenblick fiel er in das Nullschwere-Feld zurück. Beim zweiten Versuch klappte es besser, aber er musste mit beiden Armen das Gleichgewicht balancieren.

Auch Halla GeBur hatte Schwierigkeiten. Aus den Nachbarräumen kamen Eltanen gelaufen, Forscherinnen und Forscher. Sie schrien und redeten wild durcheinander. »Es ist die Schwerkraft!«, rief Halla GeBur. »Die künstliche Schwerkraft! Sie hat schlagartig nachgelassen!« Feki HiUre startete sie für einen Augenblick an. Dann lief er aus der Station hinaus ins Freie. Er fühlte sich leicht wie ein Vogel und musste auf jeden seiner Schritte achten.

Als der Ratsvorsitzende draußen war, stockte ihm der Atem. Eltanen kamen aus den Versorgungszentren und aus ihren Kuppeln. Andere hatten ihre Wohnhöhlen verlassen und erschienen am Rand des Plateaus. Sie landeten und warfen die Köpfe zurück. »Der Himmel!«, riefen sie. »Seht euch den Himmel an!« Der Stern Kita flackerte wie eine erlöschende Kerze. Das war aber noch nicht das Schlimmste. »Hinter« ihm begann der rote »Vorhang«, der die Letzte Stadt und die Schmerzwechte in den Halbraum einbettete, in einem seltsamen optischen Effekt fahl zu werden. »Was hat das alles zu bedeuten, Feki?«, fragte Halla, die ihm gefolgt war. »Was geschieht mit uns?«

Die volle Schwerkraft von 0,65 Gravos setzte plötzlich wieder ein und stieg in wenigen Sekunden auf das Doppelte an. Die Eltanen schrien in Panik und wurden in die Knie gedrückt. Viele stürzten und konnten sich bei doppeltem Körpergewicht kaum noch erheben. Dann verringerte sich die Schwerkraft wieder. Es war ein Geistertanz. Und das hyperenergetische »Häutchen« um die Halbraumblase leuchtete schwächer und schwächer. »Oh nein!«, beantwortete die Medikerin ihre eigene Frage. »Das darf nicht sein! Die Letzte Stadt ist kurz davor, in den Normalraum zurückzufallen!«

Der nächste Schwerkraftschub riss sie zu Boden. Sie blieb liegen und verbarg das runzlige Gesicht in den alten Händen. Sie wollte nicht sehen, was mit der Letzten Stadt der Eltanen geschah mit ihrer Stadt. Feki HiUre, wie alle Eltanen an Nullschwerkraft gewöhnt, ließ sich neben sie fallen. Ächzend holte er seinen Kommunikator aus der sandfarbenen Robe und verlangte eine Verbindung zu Troym LeCaro. Der Philosoph wusste nicht, was vor sich ging, doch er ahnte, dass CAUSIO hinter den unheimlichen Phänomenen steckte. CAUSIO steuerte alles in der Letzten Stadt. CAUSIO war ihr Gehirn, ihre Seele. Irgendetwas musste ihn völlig durcheinander gebracht haben. Und Troym LeCaro war Fekis einzige Hoffnung.

Chiru Euping und seine Begleiter waren mit ihrem Gleiter in die Unterstadt zurückgekehrt und warteten auf ein Lebenszeichen von Perry Rhodan, Ascarì da Vivo und Troym LeCaro. Der Trümmerscout war mittlerweile nicht mehr besonders gut auf die Milchstraßenbewohner zu sprechen. Sie waren mit dem kindlichen Herrscher vom Plateau aufgebrochen, ohne sich noch einmal mit ihm in Verbindung zu setzen. Das wiederum hätte ihnen aber kein Problem bereitet. Schließlich verdankten sie es indirekt ihm, dass sie überhaupt noch lebten.

Euping versuchte erfolglos, von CAUSIO Informationen über den Aufenthaltsort der drei unterschiedlichen Wesen zu erhalten. Immer wieder bedauerte der Zentralrechner. Dabei war dem Scout klar, dass der Rechner es ganz genau wissen musste. Warum wollte CAUSIO nicht, dass die Männer und Frauen des Trümmerimperiums über LeCaros und der Galaktiker Aktivitäten Bescheid wussten? Noch hatte Euping damit gezögert, Troym LeCaro über seinen Kommunikator anzurufen. Und als er es endlich tun wollte, war es zu spät.

Der Schock traf die in einer Kommunikationszentrale versammelten Gewährsleute, als die Schwerkraft binnen Sekunden auf die Hälfte des gewohnten Wertes absank. Dann wurde von der Oberfläche gemeldet, dass der Stern Kita und der kosmische Hintergrund seltsame Phänomene produzierten. Chiru Euping wollte sich das selbst ansehen. Zusammen mit zwei Medilen begab er sich nach oben und ins Freie. Er sah die gebändigte Schmerzwechte flackern und den Hintergrund fahl werden. »Zum Gleiter, schnell!«, rief er seinen Begleitern zu.

Sie liefen los, stürzten allerdings, als die Schwerkraft hochschnellte und das Doppelte des Normalwerts erreichte. Für Sekunden blieben sie liegen. Dann rappelten sie sich wieder auf und stemmten sich gegen die ungewohnte Gravitation ihrem Gleiter entgegen. Jeder Schritt war bei doppeltem Gewicht eine Anstrengung. Als sie das Fahrzeug endlich erreichten, war die Schwerkraft wieder gesunken, diesmal unter das Normalniveau. Sie

stiegen mühsam ein. Chiru Euping startete die Maschine. Sie hob vom Boden ab und stieg in die Höhe. Das Flackern des Sterns Kita tauchte die Landschaft in grelle Blitze. Es war wie ein Weltuntergang.

»Der See!«, rief einer der Medilen. »Dort unten! Seht euch das an!« Chiru Euping sah es. Der See Kiber, in den die Flüsse der Unterstadt mündeten, hatte eine gigantische Flutwelle produziert, die auf die ober- und unterirdischen Gebäude der Unterstadt zuraste und sie innerhalb von wenigen Minuten erreichte. Die Wassermassen spülten alles hinweg, was ihnen ungesichert im Weg stand. Gurgelnd, große Strudel bildend, drangen sie in die Bodenplatte ein und überschwemmten die wertvollen, tiefer gelegenen Anlagen.

»Das ist eine Katastrophe!«, rief Chiru Euping. »Es ist CAUSIOS Schuld! Er hat die Kontrolle über die Letzte Stadt verloren!« »Jetzt musst du Troym LeCaro rufen!«, forderte ihn einer seiner Begleiter auf. »Wenn jemand CAUSIO zur Vernunft bringen kann, ist es nur er!« Euping glaubte nicht mehr daran. Aber er nahm seinen Kommunikator und rief nach dem Herrscher.

Troym LeCaro empfing über den Kommunikator seiner Wiege die Katastrophenmeldungen aus allen Winkeln der Letzten Stadt. Nicht nur sein Adoptivvater und Chiru Euping riefen nach ihm, er bekam auch Anrufe von Eltanen, mit denen er noch nie zu tun gehabt hatte. Alle waren in Panik. Er war ihre letzte Hoffnung. Aber war er das wirklich? Was konnte er tun? Er spürte die schwankende Gravitation zwar in seiner »Wiege« nicht, aber er sah es an Ascaris da Vivos seltsam schwankenden Bewegungen.

»CAUSIO!«, schrie er. Die Kunststimme hallte von den glatten Korridorwänden wider, so als wollte sie ihn einholen. Er hörte nicht auf zu rufen, bis sich direkt vor ihm, mitten im Gang, ein Holofeld mit dem bekannten Symbol aufbaute. CAUSIOS Stimme erklang. »Du hast mich gerufen, Herr?« »Frag nicht so dumm!«, fuhr LeCaro ihn an. »Natürlich habe ich das! Was geht in der Letzten Stadt vor? Ich verlange eine Erklärung - und erzähle mir nichts von fehlenden Hoheitsrechten!« »Ich ... werde ... manipuliert«, antwortete der Zentralrechner stotternd. Eine Maschine, die stotterte?

»Das ist Unsinn, CAUSIO!«, schrie Troym LeCaro. »Von wem solltest du manipuliert werden? Du beherrscht dein Reich! Kein Eltane könnte dich ...« »Jetzt war er es, der mitten im Satz abbrach. Er sah die Blicke der Arkonidin auf sich gerichtet, und er sah, dass sie ebenso verstand wie er. »Perry Rhodan!« Seine Kunststimme flüsterte den Namen, fast andächtig. Das Holofeld erlosch. Troym LeCaro erhielt über den Kommunikator weitere Schreckensmeldungen. Offenbar stand der Sturz der Letzten Stadt zurück in den Normalraum unmittelbar bevor und das bedeutete: kein Versteck mehr, kein Schutz vor der Inquisition der Vernunft. Es bedeutete das Aus für die letzten dreitausend Eltanen!

Was tat Perry Rhodan? Wie konnte er ihn stoppen? Troym LeCaro war der Herrscher, und er war vollkommen hilflos. Er ging im Kopf sämtliche technischen Möglichkeiten durch, die ihm zur Verfügung standen, um zu Rhodan durchzudringen. Doch es war sinnlos. Er konnte die wallende Barriere nicht durchdringen. Er war vollkommen chancenlos. »Ich weiß nicht mehr weiter«, sagte er zu Ascaris da Vivo und berichtete ihr, was er über den Kommunikator von der Oberfläche erfahren hatte. »Ich brauche Hilfe - deine Hilfe.«

»Ich kann auch keine Wunder vollbringen«, antwortete sie. »Aber du könntest es wenigstens versuchen! Du hast noch nicht versucht, die Barriere zu durchdringen! Vielleicht kannst du es und kannst Rhodan stoppen! Egal, was er tut - er muss damit aufhören!« Ein Beben durchfuhr die Katakomben der Letzten Stadt und rüttelte an den Wänden der Korridore. Troym LeCaro sah die Arkonidin flehend an. »Ich will es versuchen«, sagte sie. Aber auch sie schaffte es nicht.

Überall in der Letzten Stadt brach nun das Chaos aus. Im Inneren der Kavernen, die in ihrer Gesamtheit den Zentralrechner CAUSIO enthielten, flammten überall Zehntausende von Hologrammen auf, von deren Vorhandensein Chiru Euping und die anderen Trümmerscouts bisher nichts geahnt hatten. Euping und seine Begleiter waren inzwischen wieder zurück in ihrer Kommunikationszentrale, die zum Glück von den Fluten verschont geblieben war. Anderswo aber hatten die Wassermassen Zentralen, Labors und automatische Fabriken überflutet und für zahlreiche Kurzschlüsse gesorgt.

Gebannt verfolgte Euping, wie über die neuen Holos in rasender Folge Konstruktionszeichnungen, technische Daten, Zeichenkolonnen und vieles andere flimmerten. Das alles war Wissen, zu dem sie normalerweise keinen Zugang hatten! Doch niemand war schnell genug, um das von CAUSIO offenbar wahllos ausgespuckte Datenmaterial auch nur ansatzweise aufzunehmen. Jedes Mal, wenn Chiru Euping sich auf etwas konzentrierte, war es auch schon wieder verschwunden und neuen Informationen gewichen. Dem Trümmerscout war klar: Es musste in CAUSIO eine tief greifende Störung gegeben haben. Anders war sein Kontrollverlust nicht zu erklären. Aber wer konnte dafür verantwortlich sein?

Er dachte an Perry Rhodan, den Terraner aus der Galaxis Milchstraße. Der Medile hatte Troym LeCaro über den Kommunikator erreicht und von dem kindlichen Herrscher erfahren, dass Rhodan hinter einem nebulösen Energiefeld verschwunden war. Was, bei den Göttern, tat der Terraner an dem Ort, wo er sich jetzt aufhielt?

## 12. Perry Rhodan

Der Terraner stand nach wie vor vor einem Rätsel. Er bestrich die Waben der Wandung mit Lichtstrahlen und wartete auf ein Ergebnis, ein bestimmtes Ereignis, das ihm Antwort darauf gab, was er hier tat. Aber nichts geschah, außer dass plötzlich die Wände zu beben schienen. Von der wechselnden Schwerkraft merkte er in seinem Antigravfeld nichts. Er konnte ebenso wenig ahnen, was draußen im »Weltall« geschah, in der schützenden Blase der Letzten Stadt. Und so machte er weiter. Er rief nach CAUSIO, erhielt aber keine Antwort. Rhodan war isoliert, abgeschnitten vom Rest der Welt. Und er hatte nicht den Hauch einer Ahnung, was durch seine Tätigkeit hier unten in der Kammer außerhalb ausgelöst wurde.

Umso heftiger erschrak er, als er plötzlich durch den Korridor eine Stimme gellen hörte. Sie gehörte zweifellos Ascaris da Vivo. Beim ersten Mal verstand er nichts. Dann drehte er sich um und konzentrierte sich. »Rhodan!«, hörte er. »Was immer du tust, hör auf damit! Du zerstörst die Letzte Stadt! Wenn du mich hörst, komm zurück zu uns!« Betroffen schaltete er die Lampe aus. Sofort hörten die Lichtreflexionen der Wabenelemente auf. Nur ein paar Sekunden später wurden die Bewegungen in den Wänden schwächer.

War er dafür verantwortlich gewesen? Er zweifelte immer noch, als er Ascaris Stimme wieder hörte. Sie rief weiter nach ihm. Er musste zurückkommen, wenn die Letzte Stadt nicht untergehen sollte. Die Arkonidin war bei Troym LeCaro, draußen vor der Barriere. Also musste sie wissen, was sie sagte. Troym hatte über seinen Kommunikator Kontakt zur Außenwelt. Was war geschehen? In Perry Rhodans Gedanken spielten sich die wildesten Katastrophenszenarien ab. Die Letzte Stadt am Rande des Abgrunds? Und er sollte dafür verantwortlich sein?

Mit leichtem Schub seines Antigravaggregats manövrierte er sich aus dem sanften Zug des Traktorstrahls und aus der »Optischen Gruft« ins Freie. Als er auf dem Boden des immer noch bebenden Korridors aufsetzte, drehte er sich um und sah zurück. Hinter ihm war keinerlei optische Aktivität mehr zu erkennen. In dem Moment, als er die Kammer verließ, musste der »Bereitschaftsmodus« erloschen sein. Das Beben hörte im gleichen Augenblick auf. Rhodan spürte keine Schwankungen der Schwerkraft mehr. Trotzdem taumelte er, als er von der Kammer die zweihundert Meter auf den wallenden Vorhang zulief. Er hörte immer noch Ascaris Stimme, sie klang in höchster Not.

Der Terraner nahm einen wahren Anlauf und stürzte sich in das dunkle Feld. Es war wie beim ersten Mal. Einige Zentimeter tief drang er ungebremsst ein. Dann wieder hatte er das Gefühl, sich durch zähe Materie kämpfen zu müssen. Er machte Schwimmbewegungen und gewann Schritt um Schritt. Er hatte das Gefühl, trotz des geschlossenen Helms keine Luft zu bekommen. Und dann, endlich, war er hindurch. »Den Göttern sei Dank!«, rief Ascaris da Vivo aus. »Wir waren nicht sicher, ob du es zurückschaffen würdest.« Perry Rhodan musste die Arkonidin für den Versuch bewundern, inmitten dieser hoch technisierten Innenwelt CAUSIOS das vergleichsweise primitive Prinzip versucht zu haben, ihn auf rein akustischem Weg zu erreichen. Sie hatte es tatsächlich geschafft. Wo Funkgeräte versagt hatten, war der einfache Weg erfolgreich gewesen.

Troym LeCaro meldete sich per Kunststimme aus seiner »Wiege« und teilte mit, was in der Letzten Stadt vorgefallen war. Inzwischen hatten den jungen Eltanen aber Nachrichten erreicht, die besagten, dass sich die Zustände normalisiert hatten. Die künstliche Schwerkraft hatte sich wieder auf den Normalwert eingependelt, und das Flackern des Sterns Kita hatte aufgehört. Selbst der kosmische Hintergrund war wieder wie gewohnt. »Und alles das soll ich verursacht haben?«, fragte Perry Rhodan, nachdem er eine Schilderung dessen abgegeben hatte, was er getan hatte. »Offenbar«, sagte Troym LeCaro ohne jegliche Regung.

Gegen LeCaros und Ascaris Protest wagte er einen zweiten Versuch, durch die Barriere zu gelangen. Was immer es ihm beim ersten Mal ermöglicht hatte, versagte jetzt. Rhodan kam nicht mehr durch. Troym LeCaro war darüber froh und erleichtert. Ein zweites Mal wären sie der Katastrophe



wahrscheinlich nicht mehr entkommen, sondern wären ihr zum Opfer gefallen. Die »Optische Gruft« hatte ihr Geheimnis nicht preisgegeben, doch allein ihr Vorhanden sein bestätigte den jungen Herrscher in seinem Verdacht, Eltanen könnten nicht die Erbauer CAUSIOS und der Letzten Stadt gewesen sein.

»Es tut mir unendlich Leid, euch enttäuschen zu müssen«, sagte seine Kunststimme. »Aber ich kann euch keine Informationen über die Waffentechnik unserer Ahnen geben und auch keine Schiffe zur Verfügung stellen. Das Wissen ist verloren oder blockiert.« »Inwiefern blockiert?«, fragte Ascari. »Ich will darüber nicht reden«, antwortete der Neugeborene. »Aber glaubt mir, dass ich alles versucht habe.« »Das müssen wir respektieren«, sagte Rhodan, »obwohl es uns schwer fällt.« »Ja, das glaube ich.«

Für eine Weile herrschte betretenes Schweigen. Sie hatten sich im Grunde nichts mehr zu sagen. Die lange Suche nach den letzten Eltanen war endlich von Erfolg gekrönt gewesen aber die damit verbundenen Hoffnungen hatten sich zerschlagen. Perry Rhodan und Ascari da Vivo würden mit beinahe leeren Händen nach Tradom zurückkehren, in den Normalraum und zu ihren Schiffen. Wenn sie gehofft hatten, allein die Kontaktaufnahme mit den Eltanen würde einen Durchbruch im Kampf gegen die Inquisition der Vernunft mit sich bringen, sahen sie sich getäuscht. »Hat es Sinn, CAUSIO nach der Kammer hinter der Barriere zu befragen?«, wollte Perry Rhodan wissen. Die Frage war an Troym gerichtet.

Der kindliche Herrscher schüttelte traurig den Kopf. »CAUSIO hat gesagt, er würde manipuliert, als du in der Kammer warst. Offenbar konnte er sich nicht dagegen wehren. Er konnte auch die von dir ausgelöste Fast-Katastrophe nicht verhindern.« »Er ist also beeinflussbar?«, fragte die Arkonidin. »Er ist nicht so allmächtig, wie es bisher immer den Anschein hatte?« »Davon müssen wir ausgehen«, gab Troym zu. »CAUSIO ist nicht unfehlbar. Doch das nützt uns nichts. Niemand wird je wieder durch das wallende Feld gehen können, um in der Kammer Manipulationen vorzunehmen. Und das ist gut so, denn niemand wüsste genau, wie man CAUSIO beeinflusst und was dabei herauskäme.«

»Das sehe ich auch so«, meinte Perry Rhodan. »Wir haben hier unten nichts mehr verloren. Kehren wir an die Oberfläche zurück. Es wird Zeit, dass wir uns wieder um Euping und seine Mannschaft kümmern. Aber vorher will ich mich von Feki HiUre verabschieden und wenigstens einmal von eurer Nullschwere-Technik Gebrauch machen.« »Du willst zum Plateau fliegen? Auf einmal?«, fragte Ascari da Vivo. Rhodan lächelte dünn. »Warum nicht? Ich will das Gefühl jetzt doch kennen lernen. Du nicht auch?« »Danke«, sagte sie. »Ich fliege lieber mit Euping in seinem Gleiter. Du hast deinen Anzug, um notfalls den Sturz abzufangen. Ich nicht.«

Chiru Euping erwartete sie voller Ungeduld. Ihm war anzusehen, dass es ihm schwer fiel, seine Neugier zu beherrschen. Aber er stellte keine Fragen. Die neue Mannschaft, die er für seine SPIT zusammengestellt hatte, war um ihn versammelt. Der Trümmerscout und seine Wissenschaftler waren bereit, die Letzte Stadt der Eltanen wieder zu verlassen. »Wartet noch wenige Stunden!«, bat Rhodan. »Ich werde mich von den Eltanen verabschieden.«

»Unser Gleiter ist startbereit«, sagte Euping. »Wir können sofort aufbrechen.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich werde mich mit Troym LeCaro einer der Nullschwere-Adern anvertrauen, aber ihr könnt Ascari aufs Plateau transportieren.« Das kindliche Oberhaupt der Eltanen drehte den Schwebesessel und fuhr damit langsam davon. Perry Rhodan folgte ihm über den halben Funktionsstreifen, bis sie vor dem Gebirge angekommen waren. Troym hielt an und zeigte mit seinen kleinen Ärmchen nach oben. »Hier ist eine Ader«, erklärte er. »Du brauchst mir nur zu folgen.«

»Worauf wartest du dann? Ich bin bereit.« Der Neugeborene steuerte seine »Wiege« etwa zwei Meter vor. Dann wurde er wie von unsichtbarer Hand in die Höhe getragen, immer weiter hinauf. Perry Rhodan tat es ihm gleich. Plötzlich fühlte er sich schwerelos wie in einem Antigravschacht, nur dass es hier keine Wände gab. Er stieß sich leicht ab und begann, in die Höhe zu gleiten, hinter Troym LeCaro her. Er war darauf vorbereitet, die Flugaggregate seines Anzugs zu aktivieren, falls das Feld ihn »verlor«. Aber nichts dergleichen geschah. Die Nullschwere-Ader transportierte ihn so sicher wie ein fantastischer Aufzug. Sie hielt ihn in sich gefangen.

Es war ein großartiges Gefühl des Gleitens. Rhodan sah unter sich die Gebäude der Unterstadt schrumpfen, die Flüsse und den See. Er genoss es. Allerdings wäre diese Art zu reisen nichts für einen Menschen gewesen, der nicht schwindelfrei war. Perry Rhodan schätzte, dass sie die halbe Strecke bis zum Plateau zurückgelegt hatten, als der Gleiter der Medilen sie überholte. Er stieg an ihnen vorbei. Die Medilen winkten. Er winkte zurück. Insgesamt dauerte es knapp fünfzehn Minuten, bis Troym LeCaro und der Terraner das Plateau erreichten. Sie setzten auf und gingen zu Fuß weiter. Die Mannschaft der SPIT und Ascari da Vivo erwarteten sie vor Feki HiUres Kuppel. »Und?«, fragte die Arkonidin spitz.

»Wie war der Flug?« »Faszinierend«, antwortete Rhodan. »Du hast etwas verpasst.« »Ich bin eben anders als du«, versetzte sie. »Was bedeutet das?«, fragte Troym. »Warum sprecht ihr so miteinander?« »Wie denn?«, stellte Ascari die Gegenfrage. »Seltsam eben. So als wenn ihr keine Freunde wäret.« »Wir sind die besten Freunde«, sagte sie. »Nicht wahr, Rhodan?« »Immer gewesen. Du brauchst dir um uns keine Gedanken zu machen, Troym. Lass uns zu Feki HiUre gehen, damit wir bald abreisen können.«

»Das wollt ihr wirklich? Ihr könntet noch lange unsere Gäste sein.« »Es hat keinen Sinn, TroYrrI«, sagte Rhodan. »Wir wissen es, und du weißt es auch. Draußen in Tradom warten unsere Freunde auf unsere Rückkehr. Draußen in Tradom stehen 22.000 Schlachtschiffe vor dem Sternenfenster. Es tut uns Leid, aber wir müssen zurück - dorthin, wo wir gebraucht werden.« »Das sehe ich ein«, sagte Troym LeCaro. »Dann kommt. Bringen wir es hinter uns.«

Feki HiUre ließ die Besucher warten. Er kehrte erst eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft aus der medizinisch-genetischen Station zurück, nachdem Troym ihn über seinen Kommunikator gerufen hatte. Feki entschuldigte sich ein Dutzend Mal, aber er brachte gute Nachrichten mit. Corina EhGon lag nicht mehr in ihrem Tank. Sie war wieder völlig gesund, bis auf die fehlenden Arme. Bis die neuen gezüchteten waren, trug sie Prothesen. Sie konnte ihren Sohn wieder selbst säugen. »So schnell kommt die Stunde des Abschieds«, sagte der Ratsvorsitzende und schenkte seinen Besuchern Hansh ein. Die Sudah-Lampe unter der Decke spendete warmes, wohlthuendes rötliches Licht. Sie tranken.

»Leider haben wir euch nichts Verwertbares mitgeben können«, fuhr HiUre dann fort. »Ihr müsst den Kampf führen, den wir Eltanen niemals führen konnten. Wenn wir dennoch etwas für euch tun können, lasst es uns jetzt wissen.« »Ihr könntet es tatsächlich«, sagte Perry Rhodan. »Ihr könntet die ferngesteuerte Blockade des Sternenfensters verlängern.« »Rhodan«, sagte Troym LeCaro mit müder Stimme. Es war offensichtlich, dass sich der kindliche Herrscher in den letzten Stunden kräftemäßig übernommen hatte und Schlaf brauchte; Schlaf und Muttermilch. »Rhodan und Ascari, es ist nicht möglich - so gern wir euch den Gefallen täten. Die Techniker der Inquisition haben mittlerweile die entsprechenden Schaltungen längst ausfindig gemacht und weiteren Manipulationen einen Riegel vorgeschoben. Das berichten unsere Scouts und Gewährsleute. Sie werden nicht mehr lange brauchen, bis sie die von Ruim OhJar vorgenommenen Manipulationen rückgängig gemacht haben.«

»Außerdem verfügen wir, wie euch bekannt ist, nur noch über ein einziges Schiff«, ergänzte HiUre. »Und das werden wir unter keinen Umständen in Gefahr bringen. Die TEFANI wird den Fensterstationen und den Katamaren nicht einmal nahe kommen.« »Das ist euer letztes Wort?«, fragte die Arkonidin. »Ja«, sagte Troym. »Und es tut uns Leid.« »Wir werden Freunde bleiben«, sagte Rhodan. »Und sollten wir eines Tages Erfolg haben und Tradom von der Inquisition befreit sein, kehren wir zu euch zurück. Das verspreche ich.« »Danke, Rhodan«, flüsterte Troyms Kunststimme. »Wir werden euch nicht vergessen.« Es klang ehrlich, ehrlich und müde. Troym LeCaro konnte kaum noch die Augen offen halten. Von einem Moment auf den anderen war er eingeschlafen. Wieder einmal wurde Rhodan bewusst, dass er es mit einem Kind zu tun hatte, wenngleich es ein besonderes eltanisches Kind war.

Perry Rhodan und Ascari da Vivo hatten sich mit der neuen Crew des Trümmerscouts am Landedock der SPIT versammelt. Es hatte noch einige Verzögerungen gegeben. Chiru Euping war noch einmal in die Katakomben der Unterstadt hinabgestiegen und hatte dort offensichtlich neue Nachrichten von anderen, soeben in die Letzte Stadt zurückgekehrten Trümmerscouts erhalten. Was immer er erfahren hatte, er sprach allerdings nicht darüber. Vielleicht, dachte Rhodan, hat es auch gar nichts mit mir und Ascari zu tun.

Der Ton zwischen dem Terraner und der Arkonidin war wieder sachlicher geworden. Eine bestimmte Spannung hatte sich bei der bemächtigt. Hier, in der Letzten Stadt, waren sie trotz der Anschläge für zwei Tage sicher gewesen. Jetzt ging es wieder hinaus in eine feindliche Galaxis. Eine Frage beschäftigte den Terraner ganz besonders. Er stellte sie Euping: »Es heißt doch, dass man, wenn man durch eine Schmerzwechte fliegt, nie weiß, aus welcher anderen man wieder herauskommt. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir beim Sturz durch Kita wieder dort herauskommen werden, wo unsere Schiffe warten?« Der Medile verzog das Gesicht. »Das kann dir niemand beantworten, Rhodan«, sagte er. »Aber wir kennen ihre Position

und haben gute navigatorische Systeme. Die SPIT wird eure Schiffe finden, wo immer wir in Tradom herauskommen.«

»Sicher?« »Ganz sicher. Es sei denn, sie wurden vorher von Katamaren aufgebracht und vernichtet.« »Das musste jetzt nicht sein«, sagte Ascari. »Also bringen wir es hinter uns. Ich will so schnell wie möglich ...« Perry Rhodan unterbrach sie und zeigte in Richtung des Gebirges. »Troyim LeCaro in seiner Wiege«, entfuhr es ihr. »Ist er denn schon wieder wach?«

Das Kind war es. Zum letzten Mal näherte sich der kindliche Herrscher in seiner Halbkugel, und hinter ihm gingen Halla GeBur - und Corina EhGon. Die vielen Tradomer, die sich wieder neugierig um den Dockplatz des Archäopters versammelt hatten, bildeten eine Gasse für sie. Nur einen Meter vor Rhodan und der Arkonidin stoppte LeCaro seine »Wiege«. Seine Kunststimme erklang, und sie klang frisch und ausgeruht. »Ich möchte noch einmal mein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, zu euren Plänen und dem Pakt nicht viel beitragen zu können«, sagte er würdevoll. »Dennoch sollt ihr uns nicht mit ganz leeren Händen verlassen.« »Was hast du für uns?«, erkundigte sich Ascari. Der kindliche Herrscher sah ihr tief in die Augen, dann in Rhodans.

Schließlich rief er Halla GeBur herbei.

»Ich werde euch das Einzige mitgeben, was ich zum Thema Fensterstationen noch beizutragen habe. Es handelt sich um eine Bauzeichnung des am Sternenfenster im Sektor Roanna eingesetzten Typs. Bitte, Halla.« Die Medikerin trat hervor und reichte Perry Rhodan einen Speicherkristall. Rhodan nahm ihn dankbar entgegen. Doch im Stillen fragte er sich, was er mit der Bauzeichnung eines Objekts anfangen sollte, dem er nicht einmal zu nahe kommen konnte. »Danke, Troyim LeCaro«, sagte er dennoch.

Dann trat der Terraner impulsiv einen Schritt vor und streckte dem Neugeborenen seine rechte Hand entgegen. Der kindliche Herrscher sah ihn aus seinen großen Augen an. Mühsam richtete er sich in seinen Polstern auf. Es schien ihm nicht zu gelingen, aber schließlich schaffte er es doch, sein rechtes Ärmchen in die Höhe zu bringen. In einem ewig lang erscheinenden Augenblick berührten sich die Hand des Terraners und die des jungen Eltanen. Troyim LeCaro umfasste Perry Rhodans Zeigefinger und drückte leicht zu.

Als er wieder losließ und in seine »Wiege« zurücksank, stand ein seliges Lächeln auf dem jungen Gesicht. Corina EhGon kam um die Halbkugel herum und berührte mit ihrer Prothesenhand Rhodans Arm. »Danke«, sagte sie leise und lächelte. »Danke dafür, dass du mein Kind glücklich gemacht hast.« Der Terraner verstand nicht ganz, was sie meinte. Aber er würde es erfahren, wenn er eines Tages in die Letzte Stadt der Eltanen zurückkehrte. Rhodan und Ascari verabschiedeten sich endgültig von den Eltanen und den versammelten Gewährsleuten. Dann bestiegen sie gemeinsam mit Chiru Euping und seiner Mannschaft die SPIT.

Rhodan wusste, sie würden durch die Schmerzwechte Kita gehen und damit wieder die Galaxis Tradom erreichen. Wo das allerdings sein würde, konnte ihm der Trümmerscout nicht sagen. Insgesamt standen 250.000 Schmerzwechten in Tradom zur Auswahl; es könnte jede einzelne sein. Chiru Eupings Worte konnten ihn auf Dauer nicht überzeugen. Die Zweifel wuchsen. Perry Rhodan klammerte sich an das zarte Pflänzchen namens Hoffnung...

Epilog

Er hatte es vollbracht!

Troyim LeCaro war glücklich. Er hatte die Hilflosigkeit zum ersten Mal überwunden. Er hatte es geschafft, dem Milchstraßenbewohner Perry Rhodan die Hand zu reichen und seinen Finger zu umklammern. Er wusste nicht genau, was diese Geste zu bedeuten hatte, aber er hatte eine Ahnung, dass sie etwas bekräftigte. Ihren Pakt, an den er noch immer glaubte?

Es war für ihn ein Triumph gewesen. Er hatte sich auf diese Berührung konzentriert wie auf noch nichts in seinem jungen Leben. Und er hatte es geschafft, ganz ohne technische Hilfsmittel. Er wusste: Man konnte um Galaxien kämpfen, die fernste Vergangenheit zu ergründen versuchen. Seine eigene Schranke überwunden zu haben verschaffte Troyim LeCaro jedoch eine tiefe, biologische Befriedigung.

Für einige wertvolle Augenblicke war der Ärger mit CADSIO, waren die Rätsel um die Vergangenheit seines Volks vergessen. Troyim ließ sich von seiner Mutter aus der »Wiege« heben und an die Brust legen. Er dachte an Rhodan und Ascari und wünschte ihnen Glück bei ihrem Kampf gegen das Reich Tradom.

Vor seinen Augen verschwand der Archäopter SPIT in dem Stern Kita.

ENDE

Der Kontakt zu den Eltanen gelang, und er verlief beim ersten Mal eher ernüchternd für den Terraner und die Arkonidin. Trotzdem erlangten Perry Rhodan und Ascari da Vivo genügend neue Informationen, so dass sie ihre Aktivitäten gegen das Reich Tradom fortsetzen können. Die nächsten Pläne werden alsbald geschmiedet.

Über die weiteren Absichten der Terraner und Arkoniden in Tradom berichtet Susan Schwartz in ihrem PERRY RHODAN-Roman, der unter folgendem Titel in der nächsten Woche erscheint:

DER VERLORENE WURM